

(Constitutionelles)

Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Ofen sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postverendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaction: **Zweiadlergasse Nr. 14.** Administration u. Expedition: **Bötttergasse Nr. 9.** Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Verschleißlokalen.

Inserate werden nach aufstiegenderm Tarif berechnet. In Wien übernimmt Inserate und Abonnements: Die Filiale des „Neuen Pester Journal“, Stadt, Schulerstraße Nr. 3.

Der nationale Trubel.

B u d a p e s t, 12. Juli.

Der neueste Ausgleich mit Kroatien hat eine ganze Reihe von Versuchen hervorgerufen, welche darauf abzielten, auch für andere mehr oder weniger interessante Nationalitäten KonzeSSIONen zu erwirken, wie solche den kroatischen Nationalen mit vollen Händen gesendet wurden. Wollte man all' den Begehren gerecht werden, welche in Folge des „gelungenen“ Ausgleiches letzter Zeit auftauchten, wahrlich! der ungarische Staat wäre schon lange nichts Anderes mehr als ein loses Gefüge zufällig neben einander gelegener Territorien. Uebrigens hat der Minister des Innern gegenüber den künftigen nationalen Vorkämpfern ziemlich große Energie entwickelt und ist den Fogarascher, Pancsovaer und Neufahrer Renitenten mit kräftigen Maßregeln an den Leib gerückt und auch der Ministerpräsident hat gegenüber den hartgefotenen Omladisten wie gegenüber den weichen Slovakern einen recht kräftigen Ton angestimmt. Es ist klar und bezichtigt, daß die Regierung keinerlei Ausschreitungen auf diesem Gebiete dulden will und wird. Bis auf Kroaten, beziehungsweise die kroatischen Nationalen.

Wir haben uns über diese Angelegenheit wiederholt und eingehend ausgesprochen und von aller Anfang an vor tief in unser Fleisch greifenden KonzeSSIONen gewarnt. Wir haben offen ausgesprochen, daß wir die Opfer, welche das Ausgleichsoperat Ungarn auferlegt, als eine Bürde ansehen, die außer allem Verhältnis stehe zur Leistungsfähigkeit des Staates wie auch zu dem Nutzen, den uns die Freundschaft der Nationalen bringen dürfte. Schließlich haben wir uns democh beschieden, um des inneren Friedens willen auch die neue Last auf uns zu nehmen, aber wir verlangten Garantien dafür, daß der Friede auch von Seite der anderen Kontrahenten, der kroatischen Nationalen, aufrichtig und ungeschmälert eingehalten werde. Diese Garantie erblickten wir darin, daß bei Erledigung der Personenfrage auf die bewährten Ungarnfreunde Kroatiens, die Unionisten,

Bedacht genommen und die Leitung der Geschäfte nicht ausschließlich den Nationalen überantwortet werde.

Anfangs standen wir hier mit dieser unserer Forderung ganz allein. Die anderen Organe der öffentlichen Meinung ließen sich von der Freude über das Gelingen der Regnikolar-Deputations-Verhandlungen dermaßen überwältigen, daß sie aller Vor- und Umsicht vergaßen oder derselben entrathen zu können vermeinten. Der Kauf ist verfliegen und heute dringt selbst der „Beker Lloyd“ darauf, daß den Unionisten die unmittelbare Leitung der kroatischen Verwaltung anvertraut werde und will den Nationalen als Unterpfand ihres gesicherten Einflusses das Portefeuille des Ministers für Kroaten ausfolgen lassen.

Wir konstatiren mit Befriedigung, daß angesehene politische Kreise in der kroatischen Angelegenheit zu jener nüchternen Erwägung zurückkehren, von welcher wir uns durch keinerlei gemachte Begeisterung und Vertrauensseligkeit auch nur auf einen Augenblick ablocken lassen.

Wir befinden uns der kroatischen Frage gegenüber auf dem nämlichen Standpunkte, welchen wir vom Anfang her behaupteten. Für uns gilt nur folgende Alternative: Entweder ist es den Nationalen um den Ausgleich ernst und sie erkennen das nunmehr revidirte 1868er Gesetz aufrichtig und ohne Vorbehalt oder Hintergedanken an: dann sind sie eben auch Unionisten und es kann ihnen nicht zuwider sein, wenn sie die leitenden Aemter mit denen theilen, die schon früher Unionisten waren. Oder aber die Nationalen haben mit uns nur einen faulen Frieden gemacht und spekuliren darauf, die ihnen zu gewährenden Gewalt zu Gunsten ihrer eigenen Pläne auszunützen: dann liegt es erst recht im Interesse Ungarns, einen Theil dieser Gewalt bewährt staatsfreundlichen Männern anzuvertrauen, um gegenüber eventuellen staatsfeindlichen Versuchen im Lande selbst nicht ohne jegliches Hilfsmittel zu bleiben, um nicht gezwungen zu sein, gegen die Reichsintegrität gerichteten Anschläge,

gleich im ersten Augenblicke mit äußersten Mitteln entgegenzutreten.

Wir wollen beileibe nicht behaupten, daß die Nationalen es mit dem Ausgleich nicht ehrlich meinen. Es ist möglich, daß sie, auch wenn ihnen sämtliche Aemter ausgefolgt werden, das Land und das Volk Gesetz und Recht entsprechend leiten werden. Allein es wird wohl Jedermann zugeben, daß es allem politischen bon sens zuwiderliefe, wenn wir uns bezüglich Kroatiens den erbitterten Gegnern von gestern mit gebundenen Händen ausliefern und zudem noch die bewährten Freunde Ungarns, den meistbestehenden und intelligentesten Theil der kroatischen Bevölkerung, auf's tiefste verlegen würden.

Schönder Undank ist auch in der Politik kein glückbringender Faktor und des schönsten Undankes würden wir uns schuldig machen, wenn wir um der Nationalen willen die Unionisten verstoßen, der — politischen Vernichtung anheimgeben möchten. Wohl hat Jesus gesagt: ein reuiger Sünder sei besser als 99 Gerechte, aber wir glauben nicht, daß er um 99 Reuiger willen auch nur Einen Gerechten von seinem wohlverdienten Platz im Himmel stoßen wollte. Es ist recht schön, wenn Einer bereut, aber auch der köstlichste Reuige war früher ein — Sünder.

Sommerfeiz der Regierung.

B u d a p e s t, 12. Juli.

Mit einer Art von Nührung hat uns die heute zugekommene Meldung erfüllt, daß unsere Minister ihre Badereise opfern und die gegenwärtige Ferienzeit rein nur dem Wohle des Landes widmen wollen. In den früheren Jahren waren bekanntlich Rissingen, Korytnica, Bartsfeld, Terebes u. s. w. die geeignetsten Orte, fern von Budapest über die Schicksale Ungarns nachzudenken und Alles gehen zu lassen, „wie es Gott gefällt.“

Die ernste Zeit hat nun auch die Männer am Staatsruder ernster gestimmt. Nur die zusammengegriffenste Arbeit kann Ungarn mühselig auf jenes

Eine ganz kleine Geschichte.

(Dra.-Feuilleton des „N. Pester Journa.“)

Es war einmal ein Graf.

Das wäre nun freilich heutzutage nichts Seltenes. Denn Grafen gab es und gibt's immer in Hülsen und Fülle, fast ebenso viele als einst Börse-Millionäre. Aber dieser Graf war kein „gewöhnlicher“ Graf, nicht so ein „Dutend-Graf“, wie man sie nennt.

In seinen Athern rollte das blaue Blut zwar auch sehr heiß. Aber die obligaten aristokratischen und höfischen Passionen (man verzeihe auf beiden Seiten diese Zusammenstellung, aber sie ist nun einmal da) diese Passionen also hegte und pflegte unser Graf nicht.

Er war kein Sportsman, auch die Parquette der verschiedenen Salons der „Gesellschaft“ betrat er nicht, nur dann, wenn er mußte; nach Orden und Auszeichnungen hastete er nicht, auch mit Ballerinen und sonstigen Theaterprinzessinen soll er nie einen geschäftlichen Verkehr unterhalten haben. Dafür widmete er sich den Staatsgeschäften und opferte diesen seine ganze Kraft auf. Er war also, wie man sieht, ganz und gar kein gewöhnlicher Graf.

Aber eine Leidenschaft hielt ihn dafür umfassen, die man bei unseren männlichen Aristokraten heute gar selten antrifft, eine Leidenschaft, von der der Dichter sagt, daß sie mit Eifer sucht, was Leiden schafft! Der Graf war eifersüchtig bis zum Erzeß. Streng genommen, hatte er allen Grund dazu, denn er war im glücklichen Besitze einer ebenso schönen als ebenbürtigen, jungen Gattin.

Ich weiß nun nicht, ob die junge Gräfin während

der Zeit ihrer Verheirathung mit dem Grafen diesem zur vollen Entwicklung seiner erwähnten Leidenschaft Anlaß gegeben. Aber der Graf war geradezu professionsmäßig eifersüchtig und er benahm sich auch darnach. Der Graf kehrte von einer Reise in Staatsangelegenheiten nach Hause zurück. Die Gräfin und ihr Söhnchen hatten längere Zeit in der Stadt, in der der Graf verweilte, bei demselben verbracht. Noch bevor der Graf seine Angelegenheiten zu Ende geführt, reiste die Gräfin mit ihrem Kinde nach Wien zurück. Der Graf verließ noch einige Tage in der Stadt. Bald reiste auch er ab.

Nachts kam der Graf hier an.

Leise schlich er sich auf sein Zimmer. Dort legte er seine Reisetoylette ab, dann eilte er rasch den Appartements seiner Gattin zu.

In dem Gesellschaftszimmer der Gräfin ging es recht lustig und lärmend her. Der Graf hörte ganz deutlich Säbelgeklirre und ein marschartiges Promeniren im Zimmer. Dazu ertönte es auf dem Piano: „Ha, Piff, Paff, Puff, Ha, Piff, Paff, Puff, ich bin der General Bum Bum!“ u. s. w. und die Gräfin selbst sang die Melodie zu diesem Refrain. „Meine Frau führt doch hier nicht die „Großherzogin“ auf,“ lachte der Graf. Lange überlegte er, ob er die Thüre öffnen sollte. Er war auf das Aergste gefaßt und wollte die furchtbare Gewißheit noch so lange als möglich hinaus schieben.

Endlich wollte er entschlossen die Thüre aufreißen. Er ergriff die Thürklinke — die Thüre war versperrt.

„Wer ist's, wer ist's?“ ertönte es von Innen.

„Ich bin's,“ schrie der Graf mit Stentorsstimme.

„Ah, Papa, das ist schön — gleich, gleich, ich öfne schon — gleich!“

Der Graf hörte die Thüre, die aus dem Zimmer seiner Gemalin in die anschließenden Gemächer hinausführt, öffnen und wieder schließen.

Im Augenblicke nachher stand die Gräfin an der Thürschwelle, ihrem ankommenden Gatten die Arme zärtlich zum Empfange entgegenstreckend. Sie war etwas erschauert und ihr Athem stockte — offenbar von der Anstrengung des Gefanges — ein wenig „Und so spät erst kommt man?“, fragte sie.

Der Graf durchbohrte sie mit feinen Blicken.

Fragend betrachtete ihn die Gräfin, dann sich selbst, es schien ihr, als ob ihr Gatte an ihrer einfachen Toilette etwas anzusehen hätte, wie dies seine Gewohnheit war. Der Graf jedoch sprach kein Wort und ging dem Tische zu, auf dem ein prachtvolles Bouquet aus frischen Blumen lag.

„Von wem, Frau Gräfin, wieder diese Liebenswürdigkeit?“ fragte er pikirt, während ein leises Lächeln seine Lippen umspielte.

„Von wem fragst Du?“, antwortete die Gräfin, „und das erräthst Du nicht?“

„Lassen wir Das. Aber wem zu Ehren, Frau Gräfin, veranstalteten Sie heute das kleine militärische Fest, das ich — unliebsamer Weise — durch meine Ankunft störte. — Nun, sprechen Sie doch?“

Die Gräfin stürzte nach diesen Worten mit einem

Hierzu ein halber Bogen Beilage, enthaltend das „Theater-, Vergnügungs- und Fremdenblatt“, sowie Roman- und Feuilleton-Zettung des „Neuen Pester Journal“

Schmitz Gedruckt bei...

Niveau bringen, auf welchem es den Wettkampf mit den großen Nationen Europa's aufnehmen kann.

Jeden Donnerstag und Sonntag — so heißt es in der Mittheilung — soll von nun an Ministerrath gehalten werden. Welche die Gegenstände desselben sein mögen, ist wohl leicht zu errathen. Zunächst hat der Finanzminister ein Bündel von Agenden vor sich. Die Regelung der Banfrage, die Bedeckung des Defizits für 1874, die verschiedenen Steuerreformen — wahrhaftig Dinge, die einen ganzen Mann herausfordern, und von denen ein Guttheil unserer national-ökonomischen und vielleicht staatlichen Existenz abhängt.

Der Justizminister weiß sich vor der Menge von notwendigen Reformen im Zivil-, Handels- und Strafrecht kaum zu retten. Er soll im nächsten Jahre das einholen, was wir seit Jahrhunderten veräußert haben.

Dem Minister des Innern wird es hang um's Herz, wenn er an das Wahlgesetz, an die Arrondierung der Municipien, an die Errichtung der Staatspolizei denkt und tröstet sich nur mit seinen Kollegen vom Kultus und Unterricht. Dieser hat es mit dem großen Chaos der kirchlichen Fragen, mit der niederdrückenden Garantie für die nationale Schule und Bildung, mit katholischer und jersischer Kirchenautonomie zu thun.

Am sanftesten schaukelt sich der Kommunikationsminister in seinem Sauteril. Er hat so viel Aufgaben, daß er kaum irgendwo anzufangen weiß und darum auch niemals recht anfängt. Nur der Honvénminister überbietet ihn an ruhiger Grandezza.

Der Ministerpräsident hat jetzt seine schwerste Prüfungszeit hinter sich. Die Kinderkrankheiten seines Kabinetts sind überstanden. Es heißt jetzt zeigen, daß man Kraft zum Arbeiten hat.

Es ist nicht zu verkennen, daß die Aufgaben, welche des gegenwärtigen Kabinetts harren, außerordentliche sind. Sie umfassen die ganze innere Reform Ungarns.

Es war wohl notwendig, daß unsere Minister beisammenblieben. Sie müssen sowohl über das Programm im Allgemeinen, als auch über die einzelnen Gesetzesentwürfe in's Kleine kommen, welche dem nächsten Reichstag vorzulegen sind. Viel, sehr viel hängt davon ab, wie weit die einzelnen Gesetzesentwürfe durchgearbeitet sind, und in welcher Reihenfolge sie dem Reichstag vorgelegt werden sollen. Denn ein Gesetzesentwurf, etwa über die Hausordnung oder die Wahlnovelle, aus der Masse der übrigen mit unglücklicher Hand zuerst herausgegriffen, und dem Reichstag vorgelegt — und eine ganze Session ist wieder zu nichte gemacht.

Budapest, 12. Juli.

Der Unterrichtsminister beschäftigt an der hiesigen Universität mehrere neue Lehrkanzeln zu errichten. Die „Magy. Vol.“ theilt dieses mit und spricht Thränenströme dem Sauteril zu, ohne ihrem Gatten Rede zu stehen.

Der Graf triumpferte scheinbar. Phlegmatisch betrachtete er die Gräfin, während er mit den Fingern auf den Fensterscheiben einen Marsch trommelte. Da er tänt im Nebenzimmer derselbe Marsch, aber auf der Trommel. Der Graf horchte aufmerksam. Seine Gattin aber stand auf, näherte sich der Thüre und öffnete diese. Beider Sohn — ein fünfjähriger Knabe — stand in voller Militärrüstung da; der Kleine rührte mit allem Eifer die Trommel. Neben dem jungen Grafen stand dessen Gouvernante, um den Leib eine Gurte, an der ein Säbel befestigt war. Das junge Fräulein war über und über roth, der kleine Knabe aber rief unwillig: „Mama verdirbt uns die ganze Freude.“

„Sehen Sie, Herr Graf — sagte die Gräfin — das sind meine Rekruten, mit denen ich heute manövirte, oder mit denen ich „ein militärisches Fest feierte“ wie Sie es zu nennen belieben.“

Der Graf blieb beschämt stehen, bis sein Söhnchen zu ihm eilte, militärisch salutirte und dann freudig seine Knie umfaßte.

„Morgen ist ja Dein Geburtstag, Papa — rief der Knabe — und da wollte Dich Mama überraschen. Ich sollte Dir diesen Strauß überreichen und dann vor Dir „defiliren“. Wir übten jetzt schon jeden Abend. Und Fräulein Eveline ist Offizier geworden.“

Die Gräfin lachte laut auf bei diesen Worten. Der Graf umfaßte sie, indem er sie reumüthig um Verzeihung bat, und einen Kuß auf die Stirne der schönen Frau drückte.

S u l. R o h n.

sich gegen die Vermehrung der Lehrkanzeln aus. Namentlich aber kann sich das konservative Blatt damit nicht befremden, daß Eduard Horn zum Universitätsprofessor ernannt werde. Horn habe sich bei Gelegenheit der Volkszählung als konfessionslos, das heißt als gottlos bekannt und ermangele schon aus diesem Grunde der Qualifikation für Leitung und Heranbildung der Jugend. Wir wollen uns bezüglich so primitiver Dinge, ob Konfession und Religion und weiters ob Religion und Moral idemische Begriffe seien oder nicht, in keine Polemik einlassen und verweisen denjenigen, der einer Belehrung hierin noch bedarf, auf den jüngsten, in allen Blättern besprochenen Festvortrag des Universitätsrektors H a t a l a. Aber nicht unterlassen können wir, zu bemerken, daß jeder Unbefangene zugestehen wird: die Berufung Horn's würde unserer Universität nur zur Zierde und der lernenden Jugend zu großem Vortheile gereichen.

Der Ministerpräsident bemüht sich, in der Militärgrenze vollends Ordnung zu schaffen. Neufens hat er die Obergespanne der Komitate Temes, Torontál, Krassó und Bacs-Bodrog zu einer Konferenz über diese Angelegenheit einberufen. Die genannten Komitate sind bekanntlich diejenigen, in welchen zahlreiche Stammesgenossen der Grenzer wohnen, und auf welche das zivile Grenzgebiet administrativ vertheilt werden soll. Aus Karansebes, dem vornehmsten Orte des einverleibten Gebietes, kam eine Deputation nach der Hauptstadt, welche auch den „alten Herrn“ aufsuchte, um zu erwirken, daß für das neue Szörényer Komitat ein Rumäne als Obergespan ernannt werde. Es wird keine Schwierigkeiten setzen, den neuesten Ungarn einen Obergespan zu geben, der ihr Gebiet und ihre Bedürfnisse und Verhältnisse genau kennt; ob dieser Mann gerade ein R u m ä n e sein werde, steht ebenso dahin, wie es noch gar nicht ausgemacht ist, daß er ein Rumäne sein müßte.

An auswärtigen Neuigkeiten liegt heute absolut nichts von Bedeutung vor — in dieser Beziehung scheinen wir uns augenblicklich auf der Höhe der Sauregurkenzeit zu befinden.

Local-Anzeiger.

Das alte Lied von der — Wasserleitung.

— 12. Juli.

Tropische Hitze, Mangel an Eis, schlechte oder aufgelaufene Brunnen und dazu die ganze bekannte Misere unserer Wasserleitung mit dem faulen, ungenießbaren Wasser, das sind in Kürze die Annehmlichkeiten, unter welchen wir wahre Hundstage durchleben müssen. „Was soll mir die Wasserleitung?“ äußerte neulich Jemand, als eben von der wieder herrschenden bekannten Kalamität und dem schlechten Wasser die Rede war. „Trinkbar ist das Wasser der städtischen Leitung nicht, und ein Bad kann man sich daraus nicht um theures Geld bereiten, denn die löbliche Stadtbehörde sagt, daß das provisorische Wasserwerk bereits übermäßig in Anspruch genommen ist.“ In Wirklichkeit verhält sich die Sache genau in der dargestellten Weise, und die Frage: „welchen Zweck hat eigentlich die Wasserleitung?“ ist eine sehr natürliche.

Wer gerecht sein will und die gegebenen Verhältnisse genau kennt, wird ohne Rückhalt zugeben, daß in Sachen der Wasserversorgung von Pest viel, sehr viel gesündigt wurde. In Bezug auf die Errichtung und Verwerthung des provisorischen Wasserwerkes ließe sich ein reiches, nach allen Seiten zutreffendes Sündenregister zusammenstellen, aber weit größer, folgerichtiger und bedauerlicher sind die Sünden, welche mit Rücksicht auf das Zustandekommen des großen, definitiven Wasserwerkes begangen wurden. In diesem Augenblicke gibt es in Pest keinen Menschen, der auch nur im Entferntesten darüber orientirt wäre, wie die permanente Wasserleitung eigentlich zu Stande kommen soll. Nicht einmal darüber, welche Schritte in dieser Angelegenheit zunächst zu machen sind, um den Faden der weiteren Verhandlungen wieder aufzunehmen, kann irgend ein Sterblicher Auskunft geben. Die ganze Frage der Wasserversorgung ist total verfahren und gleicht einem Ausfälligen, dem sich Niemand nähern mag. Und doch ist die Wasserversorgung der Stadt die brennendste Frage, welcher nun einmal mit aller Energie an den Leib gerückt werden muß. Diejenigen, welche die Sache so gründlich verdorben haben, machen sich's sehr bequem und meinen, jeder weitere Schritt in der Angelegenheit sei bis zur thatsächlichen Vereinigung der Hauptstadt zu vertagen und die neue hauptstädtische Municipalbehörde möge in der Lösung der Frage jenen Scharfsinn bekunden, der unserer bisherigen Vertretung abhanden gekommen zu sein scheint, oder über den diese, richtiger gesagt, in genügender Maße niemals verfügt hat.

Die Limitirung des Genies und der Fachkenntnisse war das unglücklichste Auskunftsmittel, dessen sich die Stadtrepräsentanz in Bezug auf die Errichtung des stabilen Wasserwerkes bediente. Als Herr Lavasi in einem unglücklichen Momente den Ausdruck machte, daß die Anfertigung der Pläne und Kostenvoranschläge für die permanente Wasserleitung mit 40,000 fl. glänzend honoriert sei und die Repräsentanz in der That dieses Honorar fixirte, war es Jedermann klar, daß das Zustandekommen der Wasserleitung damit auf Jahre hinaus in Frage gestellt und unmöglich gemacht wurde. Wir haben in unzähligen Fällen und Jahre hindurch unsere Stimme gegen die Wirthschaft des Herrn William Lindley erhoben, wir haben ziffermäßig nachgewiesen, daß Herr Lindley der Stadt viel zu viel kostet und daß das durch ihn erzielte Resultat weit billiger und erfolgreicher zu erzielen war. Man scheint an maßgebenden Orten aus der Noth eine Tugend gemacht zu haben und in der Zwangslage, in welche die Stadt durch den in der That geradezu verrückten Vertrag mit Herrn Lindley gerathen war, mußte dieser „über Wasser“ gehalten werden, obgleich er theils gar kein, theils ungenießbares Wasser lieferte.

Allerdings hatte man den Wasserkonsumenten um ihr theures Geld einen Rapprun angelegt, auf den die Wenigsten gedacht haben mochten, als sie den berückigten Revers unterfertigten, welchen jeder Wasserkonsument der Stadtbehörde gegenüber ausstellen mußte. In diesem famosen Revers heißt es ausdrücklich, daß die Stadt keinerlei Garantie dafür übernimmt, dem Konsumenten auch reines und zum Genuße geeignetes Wasser zu liefern, sondern daß sie Wasser liefere, wie dies eben aus dem provisorischen Werke möglich ist. Damit wird wohl die Berechtigung zum Klagen paralytirt und wer gutes, geruchloses, trinkbares Wasser verlangt, wird auf den Revers aufmerksam gemacht, der ihm das „Maulhalten“ gebietet.

Die Frage ist nun: wie lange sollen diese Zustände noch dauern? Von technischer Seite wird darauf nur eine Antwort ertheilt, nämlich die: bis das permanente Wasserwerk fertig ist. Die Herstellung dieses permanenten Werkes ist aber auf unbestimmte Zeit vertagt und vorläufig in Frage gestellt. Allerdings hat eine Kommission unter Aufrechthaltung des Beschlusses, daß für die Pläne und Kostenvoranschläge ein Honorar von 40,000 fl. normirt worden sei und daß solche Fachmänner, welche in großen Städten Wasserleitungen erbaut haben, ein Namensverzeichnis von Sachverständigen aus aller Herren Länder zusammengestellt, welche nunmehr von der Stadt aufgesordert werden sollen, sich an der diesfälligen Konkurrenz zu betheiligen. Die Kommission erklärt jedoch, daß sie von diesem Schritte auch nicht den mindesten Erfolg erwarte, weil erstens das fixirte Honorar der verlangten Arbeit nicht entspricht und kein hervorragender Fachmann auf die einseitig festgestellten Kontratsbedingungen eingehen werde, aus welchem Grunde mit den weiteren Schritten in dieser Hinsicht bis zur Bestellung der neuen hauptstädtischen Repräsentanz gewartet werden solle, wo man ein größeres Verständniß für die Sache zu finden hofft, dem es auch gelingen dürfte, wegen Erbauung des permanenten Wasserwerkes mit Hrn. Lindley in's Reine zu kommen und einen billigen Vertrag abzuschließen. Das also ist des Pudels Kern und wir geben davon Nachricht allen Jenen, welche sich um die Sache interessieren.

Aus dem hauptstädtischen Baurathe.

B u d a p e s t, 10. Juli.

Nach Eröffnung der Sitzung um 4 Uhr Nachmittag durch den Vizepräsidenten Baron Friedrich Bodmaniczky wurde ein Reskript des Kommunikations-Ministeriums verlesen, laut dessen den S. Cathri und Konsorten die Konzession zum Bau einer Zahnrad-Bergbahn nach dem Schwabenberge ertheilt wurde. — Die Zuschrift des Finanzministers, wonach die jetzt ein Eigentum des Avaras bildenden, ehemaligen Fortifikationsgründe rechts und links vom Tunnel dem Baurathe, über dessen Bestellung und gegen Verpflichtung, die Regulierungskosten zu bestreiten, unentgeltlich überlassen werden, wird zur Kenntniß genommen.

Die Mittheilung der Pester Stadtkommune, daß sie das angesuchte Darlehen von 150,000 fl. bewilligt, wird dem Ministerrathe zur Genehmigung unterbreitet werden.

Anlässlich der Arbeiten zum boulevardmäßigen Ausbau der Kerepeserstraße wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Bis zum Portale des Nationaltheaters darf nur ein Schienengeleise gelegt werden. 2. Die Legung zweier provisorischen Geleise in der Tabakgasse ist bei einer gehörigen Eintheilung der Arbeiten in der Kerepeserstraße überflüssig. 3. In den Kosten der Legung dieses provisorischen Geleises kann der Baurath nichts beitragen.

Die Pester Stadtbehörde legte die Pläne zum Bau eines Arbeitshauses in der Verzevnygasse vor. Nach Ansicht des Bauraths entsprechen diese Pläne nicht den Sanitäts- und Sicherheitsrückichten, die bei anderen ähnlichen Gebäuden beachtet werden. Die Baukosten sind daher zwar ertheilt worden; jedoch wird die Stadtbehörde auf die von der technischen Section ausgearbeiteten Pläne aufmerksam gemacht werden, indem in diesen wenigstens

die auffälligsten Fehler der eingereichten Pläne ausgebeßert sind.

Die wegen Ausführung des allgemeinen Regulierungsplanes und insbesondere in Angelegenheit der Regulierung der Extravallangründe von Seite des Bauraths und der Stadt Pest ermittelte Kommission hat nach eingehenden Verhandlungen ihr Operat in folgenden Beschlüssen vorgelegt.

1. Die Kosten der definitiven Regulierung können nur also realisiert werden, wenn auch die betreffenden Grundeigentümer im billigen Verhältnisse dazu beitragen. 2. Daber wird das zur Herstellung aller in dem Regulierungsplane und in was immer für Breite festgestellten Straßen und Gassen benötigte Terrain, so wie auch die halbe Breite der die Plätze einräumenden Gassen und Straßen unentgeltlich, das heißt ohne Entschädigung zu überlassen sein. 3. Für die zur Herstellung der Plätze benötigten Areale wird Entschädigung gegeben werden, und zwar aus einem besonderen Regulierungsfond. 4. Die Einnahmen dieses Fondes bestehen in den Prozentzahlungen, die bei jeder Grundparzellierung von den Eigentümern zu leisten sind; und zwar ist zu entrichten a) bei einer Parzellierung, wenn die einzelnen Parzellen kleiner als 600 Quadrat-Klafter sind, 6 Prozent vom Werthe des Grundstückes; b) wenn die Größe der einzelnen Parzellen zwischen 600 und 2400 Quadr.-Klafter ist 3 Prozent vom Werthe; c) wenn die Einzelparzellen einen größeren Flächenraum als 2400 Quadr.-Klafter haben, 1 Prozent vom Werthe. 5. Der Werth des Grundstückes wird im Schätzungswege festgestellt. 6. Wer das zu den Plätzen erforderliche Terrain in natura übergibt, bei dem wird hinsichtlich der Prozentverpflichtung eine Abrechnung stattfinden. 7. Abgesehen von dem eben bezeichneten Verfahren und den einzelnen Momenten desselben, wird Jedermann nur in der Regulierungsklinie bauen dürfen. 8. Die Bestimmungen sollen der Behörde der Stadt Pest mitgetheilt werden und im Falle, daß die Stadt sie acceptirt, werden sie als für ein allgemein bindendes Statut erklärt werden.

Von Seite des hauptstädtischen Bauraths wurde das Straßennetz im Stadtwaldchen seinerzeit festgesetzt, die diesbezüglichen Pläne werden dem städtischen Municipium mit der Aufforderung zum Beitritt mitgetheilt werden. In Verbindung mit diesen Plänen werden der städtischen Behörde auch jene Kauf- und Tauschverträge mitgetheilt werden, welche mit Herrn Ludwig Cséry eingegangen wurden, und auf deren Basis die Eröffnung der das alte und neue Stadtwaldchen verbindenden Wege ermöglicht ist.

Schließlich wurden folgende Baulizenzen erteilt: den Herren Franz Dobos (Theresienstadt, Fabrikengasse), Sig. Zwinger (Theresienstadt, Tabakgasse Nr. 52), Alex. Knop (Götvösgasse Nr. 8/3), Jos. Moravez (Tabakgasse Nr. 27), F. Duscherlaw (Neuegasse Nr. 450), Lee und Winkler (Josephtadt, Herbstgasse Nr. 5), Joh. Bernhardt (Steinbruch Nr. 8), S. Weidmann, (Theresienstadt, Bemgasse Nr. 10), Kolom Bentó, Alex. Csepely, Alex. Berlaty (auf dem Blockberge).

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 12. Juli.

Zur Pensionirung Gyöngyösi's. Laut einem an die Stadtbehörde herabgelangten Erlaß hat das Ministerium des Innern die Pensionirung des Oberbürgermeisters Alois von Gyöngyösi bestätigt, welcher Erlaß zur Kenntnissnahme und Verfügung über die Besetzung der Oberbürgermeisterstelle durch den Magistrat der Stadtrepräsentanz vorgelegt werden wird.

Vom Boulevard. Laut Anzeige der Oberstadthauptmannschaft sind mehrere Bäume auf dem Waißner Boulevard theils wegen Nichtbespritzung, theils wegen der großen Hitze dem Aussterben nahe, wovon der Baurath behufs weiterer Verfügung unverweilt verständigt wird.

Straßenbahnangelegenheit. Gestern wurden in einer gemischten Kommissions-sitzung, unter Vorsitz des Magistratsrathes Karl Kammermayer die Differenzen ausgeglichen, welche betreffs des Baues der Straßenbahn in der Zweihafen- und Sorokfärerergasse obschwebten. Gleichzeitig wurde beantragt, das Kommunikationsministerium um die Neuerung darüber zu ersuchen, in welcher Zeit mit dem Bau des Frachtenbahnhofes begonnen wird, da von Seiten der Stadt die nöthigen städtischen Gründe nur dann gratis überlassen werden, wenn die Regierung das zur Erweiterung der Sorokfärerstraße nöthige Terrain (auf 12 Klafter Breite) ebenfalls unentgeltlich überläßt.

Beschaukommissionen. Ueber Anordnung des Handelsministers, werden vom 1. August ab in ganz Ungarn, bei jenen Bahnhöfen, wo Vieh verladen wird, Beschaukommissionen errichtet. Demzufolge hat der Pester Magistrat zwei solche Kommissionen u. z. eine beim Frachtenbahnhof der k. k. priv. Bahngesellschaft und eine in Steinbruch errichtet. Diese Kommission, welche aus einem Beamten und einem Thierarzte besteht, hat die Reinigung der Waggons zu überwachen.

Dislozierung der Sträflinge. Ueber Antrag des Oberstadthauptmanns Thais werden die polizeilich Verurtheilten, sowie die Schüllinge vom Stadthause sogleich in das ehemalige Omnibusgebäude dislozirt, wodurch der Stand der Häftlinge von 150 auf 50 Mann herabgemindert wird.

Urath - Ablagerungsplätze. Ueber Antrag der Wirtschaftskommission werden die Fleischseller, Fleispuzer und Kaldunen-Wäscher durch die Stadthauptmann-

schaft strengstens verhalten werden, fortan den Urath auf die bestimmten Ablagerungsplätze gegen sonstige Verstrafung zu verführen.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 12. Juli.

Personalmeldungen. Das Amtsblatt bringt heute die Ernennung Samassa's zum Erlauer Erzbischof. — Dem pensionirten Registrar des bestanden Siebenbürger Guberniums, Johann Csikmándov wurde in Anerkennung seiner dreißigjährigen treuen und erprießlichen Dienste das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. — Erzherzog Ludwig Salator ist gestern auf dem Dampfer „Nixe“ in Fiume eingetroffen. — Handelsminister Graf Zichy ist gestern Abends nach Wien gereist, wo er sich sechs Tage aufzuhalten gedenkt.

„Kaiser Franz Joseph-Stiftung für Versorgung k. und k. Offiziers-Witwen und Waisen“ in Wien. Die Militärkanzlei Sr. Majestät des Kaisers eröffnete dem Verwaltungsrathe der Kaiser Franz Joseph-Stiftung mit Zuschrift vom 6. Juli 1873, daß Se. Majestät den Geschäftsbericht und Gebahrungsausweis, betreff der a. h. Seinen Namen führenden Stiftung für Versorgung k. und k. Offiziers-Witwen und Waisen, für die Zeit vom 13. Oktober 1871 bis 31. Dezember 1872, sowie den Inhalt des Protokolls der am 8. April l. J. stattgehaltenen 2. Generalversammlung mit besonderer Befriedigung zur Kenntniß genommen habe.

Syrtirte Manöver wegen der Cholera. Das Landesvertheidigungs-Ministerium wurde durch das Diner Generalkommando verständigt, daß in Folge der eingetretenen Cholera Epidemie beim 12. Uplanen-Regimente in Maria-Theresiopel die Regimentskonzentration und bei den Reserve-Kommanden in Arab, Debreczin, Großwardein, Gr.-Becskere und Karansebes die Waffenübungen eingestellt wurden.

Türkische Zustände. Vor fünf Wochen wurden in der alten Postgasse Telegraphendrähte an den Häusern angebracht. Da diese Arbeit mit der Zeit in der Kron-gasse und an dem Postamtgebäude fortgesetzt werden sollen, so wurde die hiezu nöthige Leiter damals in der Kron-gasse aufgestellt. Die Leiter reicht vom Trottoir bis zum zweiten Stockwerke des Morany'schen Hauses, an welches letztere sie gelehnt wurde. Hier steht nun das Ungehum seit fünf Wochen faktisch nur zu dem Zwecke, damit die Passanten mit ihren Köpfen daranstoßen, oder um die Diebe einzuladen, durch die Fenster in das Haus einzusteigen. Die Stadthauptmannschaft „beginnt“ bereits diese Leiter zu bemerken, und dürfte nun vielleicht doch der Faulheit und dem Unverstande der Betreffenden endlich ein Ziel gesetzt werden.

Beisitzführung. Einem bekannten Steinbruchbesitzer, welcher bei Bogdány einen schönen Tachytbruch eröffnet hatte, wurde behördlicherseits verboten, seinen Steinbruch durch Sprengung ausbeuten zu dürfen, weil sein Nachbar, welcher ebenfalls einen Privatsteinbruch besitzt, Klage geführt hatte, daß sein an des Nachbars Steinbruch angrenzendes Landhäuschen in Folge der Erschütterungen bei den Sprengungen gefährdet sei. Der Stuhlrichter stützte sich auf das, auch vom Ministerium bestätigte Verbot der Sprengung, welches nicht einmal eine neue Untersuchung zuließ. Der in seinem Besitze gestörte Unternehmer erbat sich die Abhaltung eines Probefchießens in Gegenwart von Sachkundigen, aber auch dieses Ansuchen wurde abgewiesen. Nachdem jedoch der Bau des Landhäuschens erst mehrere Monate nach der Steinbruch-Eröffnung begonnen hatte, so ist die Annahme, als ob der Bau bloß ein wohlberechneter Coup war, um sich eine Konkurrenz vom Halfe zu schaffen, nicht ohne Berechtigung. Durch Einstellung dieses Steinbruches wurden auch hunderte von Familien, welche dort als Arbeiter beschäftigt waren, erwerblos, und da diese Angelegenheit doch endlich ausgetragen werden muß, so wird das Ministerium jetzt nach zweijährigem Stillstande des Steinbruches, diesen Gegenstand endgiltig entscheiden.

Raub. Gestern zwischen 12 und 2 Uhr Nachts drangen unbekannte Gauner (ihrem Aeußern nach Landleute aus der Umgebung Pest's) in das Haus Nr. 16 in der Johannesgasse und raubten aus dem Wohnzimmer eines bei der österreichischen Staatsbahn bediensteten Maschinensputzers dessen sämmtliche Kleider und Wäsche, so zwar, daß der Arme beim Aufwachen seiner Habe gänzlich entblößt, nicht einmal zur Arbeit hätte gehen können, wenn ihm die mitleidige Hausfrau nicht einige Kleider geschenkt hätte. Die Gauner versuchten zur selben Zeit auch einen unangemeldeten Besuch bei der dort wohnenden Gärtnerin Schenk, was ihnen jedoch mißlang, weshalb sie während des Alarms die Flucht ergriffen. Wie man erfahren hat, zechten diese Gauner, welche mit einem sogenannten Talygierwagen nach Pest gekommen waren, bis Mitternacht in der nahen Schänke des B. Wiskhris.

Selbstmord. Der in der Altbogengasse Nr. 24, wohnhaft gewesene Kleiderhändler Ignaz Gluck, hat sich am 8. d. aus seiner Wohnung entfernt, und wurde gestern dessen Leichnam aus der Donau gezogen.

Ein Schauspieler, der seinen eigenen Rock kauft. An unserem Nationaltheater ist ein Schauspieler engagirt, welcher — was bei Künstlern selten — es außerordentlich liebt, eine Sache in schönster Ordnung zu haben. Eine Schwachheit, besitzt er aber, nämlich seine Kleider selbst auszuklopfen, namentlich wenn seine Frau nicht zu Hause ist. Diese befindet sich jetzt auf dem Lande, und unser Mann benützt die Zeit, um sich so viel wie möglich der ihm liebgewordenen Beschäftigung hinzugeben. Seine Nachbarn thaten ihr Möglichstes, den Schauspieler, der da staubt, wenn seine Frau nicht zu Hause ist, ob seiner Manie zu nede., und unter Anderem beschlossen sie auch, ihm einen seiner Röcke zu stehlen und zu verkaufen. Ein Tischler führte das Kunststück durch, und unser Held freute sich so sehr, einen fast ganz neuen Rock um 10 fl. gekauft zu haben, daß er seine Nachbarn mit Wein, Bier u. s. w. traktirte. Später erfuhr er freilich den Scherz, bekam auch seine 10 fl. zurück und hatte nur den Spott seiner Nachbarn zu ertragen.

Durchgebrannt oder Selbstmord? Eine ältliche Frau, die Gattin des Karl Hade in Run-Szt. Miklos, hat hier im Hotel zum „Palatin“ gewohnt. Da sie seit zwei Tagen nicht in das Hotel zurückkehrte, so wurde heute deren Zimmer geöffnet, wo sich ein Brief der Frau an ihren Gatten und einer an den Hotelier vorfand. Dem Hotelier, welcher 84 fl. zu fordern hat, schrieb sie, daß sie sich ihrer zerrütteten Verhältnisse wegen das Leben nehmen werde.

Eine diebische Magd. Die in dem Hause des Altofner Oberrabbiners Herrn M. Hirsch bedienstete Anna Rajdán aus Ofen (Wasserstadt) entwich in der Nacht vom 9. auf den 10. d. M., nachdem sie Wäsche, Kleidungsstücke und Silber-Gesetz von beträchtlichem Werthe entwendet hatte.

Geschichte einer Dofeige. Am 23. d. M. ging durch das Städtchen Zenta-Egerseg eine seltsame Bewegung. Vor dem Stadthause war eine große Volksmenge versammelt und auf den Straßen bildeten sich überall Gruppen lebhaft diskutirender Menschen. Was mag in dem Orte vorgefallen sein? Ein Mitglied der Steuerausrechnungskommission hatte einem steuerpflichtigen Bürger in Folge irgend eines unbedeutenden Zwistes auf offener Straße eine Ohrfeige gegeben. Das Volk befand sich ob dieses Ereignisses in so gewaltiger Aufregung, daß der Stuhlrichter Skublies am anderen Tage genöthigt war, eine Untersuchung in dieser Angelegenheit einzuleiten. Im Laufe der Untersuchung stellte es sich heraus, daß der leidende Theil in dieser Geschichte die Ohrfeige provoziert habe und der Herr Stuhlrichter verurtheilte den armen Mann zu drei Tagen Gefängniß. Der Verurtheilte appellirte an den Obergespan, der das Urtheil kassirte und die streitenden Parteien auf den gewöhnlichen Prozeßweg verwies. Die beiden Parteien, mit dieser Entscheidung nicht zufrieden, appellirten nun an das Ministerium des Innern.

Sport und — Unterricht. Die Gestütsbauten in Debreczin werden demnächst in Angriff genommen werden. Schon sind die zu diesem Zwecke bestimmten 120,000 fl. in Debreczin angelangt. „Wann werden wir — fragt „Debr.“ — von der Realschule daselbe berichten können?“

Gute Beute. Wie der in Raab erscheinende „Sz. Polg.“ meldet, ist Graf Erdödy in Doba dieser Tage angegriffen worden. Die Räuber vollführten die That am hellen Tage und nahmen 10,000 fl. baar und Schmuckgegenstände mit, die eben so viel werth sind.

Eine fromme Akademie der Wissenschaften. Die französische Akademie der Wissenschaften hatte dieser Tage drei Korrespondenten für die naturhistorische Abtheilung zu ernennen. Der Kerifale „Univers“ konstatirt mit Befriedigung, daß auch in diesen Wahlen Darwin drei Mal unterlegen ist. Von 38 Stimmen erzielte der englische Gelehrte in dem Wahlgange, der für ihn am günstigsten ausfiel, nur 12. Die Wahl der Akademie fiel auf die Herren Hensrup, Done und Carpentier.

Ein Opfer des Aberglaubens.

(Orig.-Bericht des „N. P. Journal.“)

Budapest, 12. Juli.

Veronika Farkas, ein hübsches 18-jähriges Mädchen, die auch eine ziemliche Eleganz zu entwickeln pflegt, ist in der Eisengasse im Hause Nr. 1, als Köchin bedienstet. Diefelbe hatte mit einem Kunstschlosser ein Liebesverhältniß, welches kürzlich derart getrübt wurde, daß der Geliebte seine Besuche einstellte. Während nun Veronika in traurigster Herzensstimmung an die Vergänglichkeit Alles Irdischen dachte und auf Mittel sann, wie sie sich wieder mit ihrem Geliebten versöhnen könnte, erschien bei ihr die bereits wiederholt abgestrafte Zigeunerin Erssi Bas, welche sich mit Wahrsagen, Kartenauf-

schlagen und Geisterbeschwörungen befaßt, und die Leichtgläubigkeit verliebter Mädchen in betrügerischer Weise auszunutzen pflegt. Die alte Heye besuchte die verliebte Köchin sehr häufig, bei welcher Gelegenheit sie im Laufe des Gespräches der schmerzlichen Veronika ihre geheimten Geheimnisse entdeckte, von welchen sie dann bei ihren Kartenausschlägereien auch den allerbesten Gebrauch machte. Veronika war so erstaunt darüber, daß die Zigeunerin alle ihre Geheimnisse, (die sie ihr selbst früher mitgetheilt) aus den Karten lesen konnte, daß sie ihr auch die Prophezeiungen glaubte, die alle darauf hin ausließen, daß der Kunstschlosser wenig in ihre Arme zurückkehren und sie sogar ehelichen werde. Im Verlaufe ihrer verschiedenen Besuche entlockte die Zigeunerin der Veronika Farkas Effekten im Werthe von 90 fl. und 9 fl. Geld. Zur Vollführung einer Räuberung, durch welche unsichtbare Bundesgenossen, sogenannte „Taltos“ (Augen der alten heidnischen Ungarn) herbeigezaubert werden sollten, unterwarf sich Veronika auch jener Prozedur, die an Türken vorgenommen zu werden pflegt. Da die Termine, in welchen der Geliebte erscheinen sollte, ohne Erfolg verstrichen, so verlangte die Zigeunerin abermals 6 fl., da sie mit 12 Taltos beten müsse, wofür jeder Taltos 50 kr. als Opfergabe beanspruche. Die Zigeunerin erhielt die 6 fl. und versprach, während der kommenden Nacht die „Taltos“ zu zitiern um mit denselben zu beten. Einige Tage darauf erblickte Veronika ihren Kunstschlosser in der Gasse. Freudig erregt lief sie nach Hause, pustete sich so rasch und schön wie möglich und bereitete sich auf die Ansprache vor, die sie an den Geliebten halten wollte, da sie keinen Augenblick mehr an seiner reinigen Rückkehr zweifelte, denn warum wäre er sonst in die Gasse gekommen? Der Kunstschlosser jedoch kam nicht, und Veronika fing nun zu glauben an, daß die Zigeunerin eine Betrügerin sei, wovon sie bei der Stadthauptmannschaft, wohin sie sich gestern wandte, die vollste Bestätigung erhielt. Die Zigeunerin wurde bereits verhaftet, und wurde bei derselben nichts mehr vorgefunden, als zwei Verfassungsettel, über einige werthlose Effekten, die sie der Veronika entlockte. Veronika verlangt von der Stadthauptmannschaft weiter nichts, als ihren Geliebten oder die ihr entlockten Beträge, Kleider, Prästiosen u. dgl. Es scheint wohl, daß die Stadthauptmannschaft ihr weder das Eine noch das Andere zurückverschaffen können wird, und die betrogene Maid wird sich im besten Falle nach einem neuen Liebhaber umsehen müssen, und zwar nach einem solchen, der ihr zugleich die „Diamanten und Perlen“ mitbringt.

Übermals Räuber in Slavonien.

Aus Daruvar, 7. Juli, schreibt man der „Drau“: Kaum hat man geglaubt, es werde durch die Gefangennahme von fünf Räubern in Bucsin einige Ruhe eintreten, so kommen schon wieder neue Räubereien vor, die danach angethan sind, den friedliebenden Bürger, namentlich aber jeden Reisenden mit der größten Unruhe zu erfüllen.

Gestern, am 6. d. Mts., fuhr eine Familie von Bastari nach Daruvar, als der Wagen plötzlich um vier Uhr Nachmittags, unweit von hier, von sechs wohlbewaffneten Räubern angehalten wurde, die Geld forderten. Das Familienoberhaupt betheuerte, daß kein Geld da sei und als die Räuber sich hievon persönlich überzeugen wollten, meinte der Räuberführer ziemlich naiv: „So, dann haben wir uns getäuscht, wir erwarteten jemand Anderen.“ Selbst eine goldene Uhr und Kette vermochte die Räuber nicht zu reizen, sie nahmen den Reisenden bloß die Vorräthe an Tabak und Zigarren weg, nahmen das Versprechen ab, daß der Ueberfall nicht verrathen würde, und ließen dann den Wagen ohne weitere Gefährdung passieren.

Kaum war die zu Tode erschreckte Familie in Daruvar angekommen, so eilte ein Mitglied derselben zum hiesigen Gendarmerie-Postenkommando, um, wenn es noch Zeit, denjenigen Reisenden aus den Händen der Missethäter zu retten, auf den der Handreich eigentlich abgesehen war. Doch leider wurde die Patrouille erst dann abgeschickt, als nach zwei Stunden auch der hiesige Kaufmann, Herr Preßlauer, intervenirte, weil er fürchten mußte, daß sein Bruder, den er erwartete, das Opfer der Wegelagerer werden könnte. Nun war's zu spät, denn die entsendete Patrouille fand jetzt keine Spur der Räuber mehr. — Denselben Abend wurde etwas tiefer im Walde der Wirth von Bastari von denselben Räubern angehalten, da sie aber auch bei ihm kein Geld vorfanden, überhäuften sie ihn nur mit Schmähungen und Drohungen aller Art und ließen ihn dann laufen.

So sieht es bei uns aus. Wohl hat die Gendarmerie 15 Mann Militärassistenz erhalten, aber das nützt Alles nichts; so lange nicht zu den äußersten Mitteln gegriffen wird, kann man seiner Habe und seines Lebens nie sicher sein. Die lautesten Stimmen machen sich bereits geltend und doch wird das Standrecht noch immer nicht publikirt.

Vereinsnachrichten.

(„Pesti Nemzeti Dalkör.“) Die mitwirkenden Mitglieder des Männer-Gesang-Vereines „Pesti Nemzeti Dalkör“, werden ersucht die Uebungsstunden jeden Mittwoch und Freitag, Abends 9 Uhr im Vereinslokale (Neue Weltgasse) pünktlich zu besuchen.

(In den Lokalitäten des ungar. Landesindustrie-Vereines.) Pest, Landstraße Nr. 7, 1. Stock, werden Sonntag, den 13. Juli, in den Vormittagsstunden die verschiedenen vom Vereine angeschafften Werkzeuge und Maschinen zur Ansicht ausgestellt. Auch können bei dieser Gelegenheit die Stichsammlungen und die gemalten Zeichnungen besichtigt werden. — Der Eintritt ist frei.

Besichts-Kalender.

13. Juli.
1260 (n. Chr.). Přemysl Ottokar II. von Böhmen schlägt König Béla IV. bei Kressenbrunn

an der March. — 1380. Tod des französischen Connetables Bertrand de Guesclin. — 1533. Lodovico Ariosto stirbt. — 1717. Geburt des ungarischen Historikers K. A. Bél. — 1793. Marat wird von Charlotte Corday im Bade erstochen. — 1815. Napoleon I. ergibt sich den Engländern. — 1854. Graf Kasimir Batthyányi, Minister des Neupern während der Revolution, stirbt in Gril. — 1868. Papst Pius IX. wird wegen seiner Allokution von einer Wiener Volksversammlung in die Volksacht erklärt.

14. Juli.
1456 (n. Chr.) Die ungarische Flotte besiegt die türkische vor Belgrad. — 1602. Geburt des Kardinals Mazzarini. — 1683. Kara Mustafa erschießt mit 200,000 Türken vor Wien. — 1790. Föderationsfest auf dem Pariser Marsfeld; der österreichische Feldherr Laudon stirbt. — 1849. Guyon besiegt Sellacsi bei Hegyes. — 1866. Die Preußen rücken in Niederösterreich ein.

Stimmen aus dem Volke.

Herr Redakteur! In Ihrem geschätzten Blatte vom 11. d. M. wollen Sie — wahrscheinlich auf Grund einer falschen Angabe der Pester Stadthauptmannschaft — mit „ziemlicher Gewißheit“ konstatirt wissen, daß die „Angaben jenes jungen Mannes, dessen trauriger Vorfall in allen Blättern jüngst besprochen worden, betreffs des veruchten Selbstmordes, sowie seiner Verabnung unwahr“ seien. Es ist mir äußerst unlieb, auf diese Ihre Mittheilung bemerken zu müssen, daß es mich überaus Wunder nimmt, aus Ihrem der Wahrheit sonst so treuen Blatte zu entnehmen, wie dem Endresultat dieser Angelegenheit vorgegriffen, um auf ein bloßes Leugnen der stadthauptmännlichen Organe — die sich ja anders wohl nicht entschuldigen können — ein Faktum als unwahr hingestellt wird, welches ich Ihnen zur Veröffentlichung mitgetheilt, und wobei ich bemerkt hatte, daß ich „für jedes Wort“ meiner Angabe einstehe. Folgerichtig dürfte meine Aussage insoweit nicht in Zweifel gezogen werden, als bis die offizielle Untersuchung vollständig zu Ende geführt ist. Ich sehe mich nunmehr veranlaßt, wiederholt und nachdrücklich zu erklären, daß, wenn die Pester Stadthauptmannschaft nur einen einzigen Punkt der fraglichen Mittheilung in Frage zu stellen wagt, sie ganz einfach lügt, geschweige, daß sie den ganzen Vorfall als unwahr zu bezeichnen die Kühnheit haben darf, wo doch der unglückliche Knabe an seiner in Folge des unerwarteten Vorgehens der Stadthauptmannschaft vernachlässigten Stirnwunde noch heute schwer krank darniederliegt.

Budapest, 12. Juli.

Achtungsvoll
Dr. Jván Bosányi.

Herr Redakteur! Das Pester Wechselgericht konnte seinerzeit jedes Gerichtshofes unseres Vaterlandes als nachahmungswürdiges Muster hingestellt werden; leider hat das daraus hervorgegangene Budapester kön. Handels- und Wechselgericht dieses ausgezeichnete Renommé gänzlich eingebüßt. Die Ursache hievon ist in dem einzigen Umstande gelegen, daß die Anzahl der Richter nicht in demselben Verhältnisse erhöht wurde, als die Agenden angewachsen sind. Endlich raffte sich unsere Gesetzgebung auf, und vermehrte die Richter an dem besagten Gerichtshofe um sechs. Eine halbe Ewigkeit standen nun diese sechs Herren Richter — am Papiere, und vermochten wir nur das auch nicht einzusehen, warum nicht gleich eine Vermehrung um das Doppelte vorgenommen wurde. Das hätte auch nicht mehr gekostet. Endlich erlebten wir die Konkursauschreibung, und sollen sich auch — wie verlautet — Konkurrenten gefunden haben. Was mag nun aber unser fleißiger Herr Justizminister drei Monate lang an den guten Leuten studiren? Wann erfolgt einmal die tatsächliche Ernennung? Pest, 11. Juli 1873.

Achtungsvoll
Dr. Franz Werner,
Advokat.

Herr Redakteur! Ich erlaube mir hiermit darauf aufmerksam zu machen, daß an der Ecke der Laudon- und Königsgasse, wo die Passage durch den sehr regen Verkehr der Omnibusse und sonstigen Fuhrwerke sehr gefährdet ist, bloß ein berittenes Organ der Polizei, und dieses nicht immer, sichtbar ist. Es wäre der löbl. Stadthauptmannschaft sehr zu empfehlen, zu Aufrechterhaltung der Ordnung einen Konstabler an dem erwähnten Orte stabil aufzustellen, zumal thätlich, daß fast kein Tag vergeht, an welchem nicht beklagenswerthe Unfälle zu registriren wären.

Ad. I.

(Ein interessanter junger Gast.) Unter den vielen Fremden, welche uns die Wiener Weltausstellung herabgeschneit hat (man verzeihe uns in dieser tropischen Gize diese kühne Trope!), befindet sich auch ein junger Mann, dem es die Wenigsten ansehen würden, welcher hohes Interesse sich an seinen Namen knüpft. Es ist eine schüchterne Gestalt, das jugendliche Gesicht mit den melancholischen Augen wird von einem etwas wirren, spärlichen Bart, wie es scheint, die erste Fassung auf diesen jugendlichen Wangen, umschattet. Der Gang hat etwas Schleichendes, die Stimme bittet immer, wie um Verzeihung. Der ganze Eindruck ist der eines Träumers, der wohl die Kraft hätte, aber nicht den geringsten Beruf fühlt, sich viel mit den Dingen dieser Welt abzugeben.

Diese unscheinbare und doch so anziehende Gestalt ist kein Andererer, als — Dawson. Nicht der große, leider so früh seiner Wirkksamkeit entrückte Tragöde, aber

Jemand, der ihm sehr nahe steht, sein einziger Sproß und Sohn Lodovico Dawson, ein Jüngling von tiefer Bildung und feltfamem Lebensgang.

Warum Lodovico? Das ist eben das Geheimniß. Der Jüngling ist Deutschland entflohen. Es duldete ihn nicht mehr an der Leidensstätte seines Vaters. Er hatte das schreckliche Beispiel vor sich gesehen, wie das schönste Streben, die leidenschaftlichste Künstlergluth sich im kalten Norden erfolglos verzehren. Sein Vater hatte bei Dresden, wo er ein schönes Gut, die Frucht einer langen Wirkksamkeit besaß, unter den schrecklichsten Duale: des Leibes und des Geistes sein Leben beschloffen. Nachdem er die letzte Scholle auf das Grab des Unverglichenen geworfen, nahm Ludwig Dawson den Wanderstab in die Hand und pilgerte nach den seligen Gefilden — Italiens. Dort nahm er den Namen Lodovico an.

In vollen Zügen genoß er das selige Land auf seinen Wanderungen. Der Winter fesselte ihn in Florenz, im Sommer waren Rom, die Campagna seine Lieblingsorte. Er lebte sich in die italienischen Sprachen und Sitten ein, der seine Geist der Italiener entzückte ihn und nicht lange wird es dauern, daß ihn Rom für immer festhalten wird, die ewige Stadt, mit den ewigen Monumenten alles Vergänglichem. Dort wird er seine Hütten bauen und aus seiner künstlerischen Seele werden sich bald in der Sprache Dante's und Manzoni's Lieder entringen, in denen er auch des hohen Geistes gedenken wird, der an den nordischen Gefilden den ewig grünen Lorbeerkranz mit den schönsten Gütern des Lebens bezahlte. Des großen deutschen Tragöden Vogelmil Dawson's Geist möge den jungen Lodovico immer freundlichst umschweben!

(Die Unterschrift des Herrn Baron.) In der Dürftigkeit des Abgeordnetenhauses begegneten sich am Tage des Sessionschlusses zwei Väter des Vaterlandes. Der später Eintretende, diesmal kein Geringerer, als der „alte Herr“, bemerkte mit Vergnügen, daß auch sein reicher und baronistischer Kollege daselbe that, weshalb er selbst gekommen war. Freiherr Alberto (nennen wir ihn so) unterzeichnete soeben eine demokratische Denkwürdtung. „Dem Herrn Baron pflegen mitunter einträglichere Unterschriften vorzukommen!“ bemerkte Franz Deak lächelnd, und siehe da, diese einfachen Worte hatten den Herrn Baron so außer Fassung gebracht, daß er, der notorisch Geistreiche kein Sterbenswörtchen erwidern konnte... Er hatte den Stich gefühlt.

Vor wenigen Wochen hatte der wenn auch hoch, doch jedenfalls nicht altedle Herr Baron in der That die höchste Fruchtbildung seiner freiherrlichen Signatur versucht, und daß es bei einem bloßen, und zwar mißlungenen Versuch geblieben war, brachte seiner Kaffe nicht den erhofften Vortheil. Bei dieser Niederlage des Barons war leider auch sein moralisches Relief, wenigstens den rigorosen Anforderungen des High-life gemäß, nicht ganz intakt geblieben.

Der erste „Zimmerherr“ Ungarns, (diese Titulatur hat man dem Landesweisen höchst wahrscheinlich noch nicht beigelegt) wohnt bekanntlich in einem großen Gasthof, dessen Besitzer das große vielbalkonige Haus wohnt dem Donaustrand von Baron — Alberto in Pacht hält. Der Pächter hat unlängst einem strebsamen Kollegen von der Bierhausbranche sein renommirtes Hotel übertragen, und zwar mit besonderer Rücksicht auf dessen Renommé, gegen ein „Abtrittsgeld“ von 130,000 fl. Der „gute Pöfien“, an dem das abgetretene Hotel sich befindet, verbürgte dem neuen Pächter eine baldige Revanche für das wohlverdiente „Abtrittsgeld.“ Doch halt, um allen Unannehmlichkeiten zu begegnen, war man der Einwilligung des Hausherrn bedürftig.

Baron Alberto empfing die wackern Wirthse sehr herzlich, und sagte ungefähr Folgendes: „Es freut mich sehr, daß Sie Beide ein so gutes Geschäft machen, ich freue mich aber noch mehr darüber, daß Sie mir daselbe Vergnügen bereiten werden; meine Unterschrift unter die mir von Ihnen unterbreitete Einwilligungsurkunde kostet nämlich 20,000 fl.“ Er lächelte, — sie trauten sich“ verlegen hinter den Ohren; er wartete, — sie ließen ihn warten, und empfahlen sich. Ein glücklicher Einfall verhalf ihnen zu einem Auskunftsmitel. Das Geschäft „ging“ auf dem Namen des alten Wirthes, während der neue thätlich Herr im Hause ward.

Auch Graf Ákó ist Eigentümer eines Hotels, des Hotel „National.“ Er mußte, daß sein Pächter das Geschäft einem Nachfolger übergeben hatte, und wunderte sich bloß darüber, daß man ihn nicht um seine Einwilligung ersucht hatte. Der interpellirte Erhotelier, eugnete die Uebergabe, und erzählte seinem Hausherrn, als Ursache der Nichtausführung der Geschäftsübergabe die Geschichte einer theuern Hausherrnunterschrift. Es ist dieselbe die wir erzählten; sowohl der „alte Herr“, als auch die Firma „A. V. und Komp.“ haben sie in Erfahrung gebracht. — „Wenn schon ein Baron 20,000 fl. für die Unterschrift verlangte, was könnte erst der Herr Graf, fordern?“ so schloß in naiver Weise der Erhotelier. Graf Ákó lächelte.

Wie man sieht, sind unsere Freiherrn seit dem Börsenkrach in sich gegangen, und weit entfernt von übermüthiger Verschwendung, suchen sie ihre Fonds durch opportune Verwerthung höchstgeheimhändiger Namenszeichnungen zu verstärken. Profit!

Theater und Kunst.

* Die bekannte Opernsängerin und gewese- nes Mitglied des Nationaltheaters, Frau Josephine Kaiser- Ernst, ist gestern nach ganz kurzer Krankheit in ihrem 46. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute, Nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause, Perlshuh- gasse Nr. 7 aus statt. Die Verstorbene war aus Kaschau gebürtig, und ist im April 1814, als Frä. Kaiser hier im alten deutschen Theater zum ersten Male in der Oper: „Die Regimentstocher“ als „Marie“ mit glänzendem Erfolg aufgetreten. — Friede ihrer Asche!

Gerichtshalle.

Budapest, 12. Juli.

(Ein Gewohnheitsdieb.) Der seit sechs Jahren als Omnibuskondukteur, später als „Cyprius“ beschäftigte Sigmund Schönau, hat vor mehr als 40 Jahren das Schneiderhandwerk erlernt. Bald jedoch gerieth er auf Abwege, und so jaß er Zeit seines Lebens, zusam- men mehr als 15 Jahre, Diebstahlwegen inhaftirt. Nach mehreren Jahren eines straffreien Lebenswandels scheint er die Ehrlichkeit wieder satt bekommen zu haben, und bald ist er zum Habitué des Arbeitshauses, und starkem Säufser geworden. Heute steht er wieder einmal vor dem Kriminalgerichte, weil er einen Ballen Tuch, welchen er zu dem Spediteur Hoffmann hätte beför- dern sollen, nach Alkofen führte; 4 Stück Tuch versetzte er das übrige übergab er einer alten Frau Namens Schnee- berger zur Aufbewahrung. Da diese das Tuch der Polizei übergab, ist Hoffmann's Schaden nicht groß. Schönau will Alles das im Kaufswege erhalten haben, was natürlich nichts als ein bekannter Diebstahl ist. Er wurde im II. Kriminalsenat (Präsident Mirth) zu 3 Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

(In der Raubmordaffaire Johann Kobmayer's) jenes Bagabunden, welcher im Frühling d. J. den Me- diziner Desiderius Gonda auf dem Rasos in meuchle- rischer Weise eine tödtliche Wunde beibrachte, urtheilte bekanntlich der Pester Strafgerichtshof auf 15, die könig- liche Tafel auf 5 Jahre schweren Kerkers. Der oberste Gerichtshof hat nun Kobmayer von der Anklage des vollbrachten Raubmordversuches wegen ungenügender Beweise freigesprochen, und bloß wegen strafbarer Jahr- lässigkeit im Gebrauch von Waffen zu 2 Jahren verur- theilt. Der oberste Gerichtshof hat somit dem Angeklagten, welcher fortwährend behauptete, daß er mit der Pistole, deren Schuß den Gonda verwundet hatte, bloß gespielt habe, Glauben geschenkt.

In gerichtlichen Kreisen sowohl, als auch im großen Publikum, erregt die auffallend milde Art der endgiltigen Aburtheilung, wie sie der oberste Gerichtshof seit Kurzem auch notorischen Missethättern an den Tag legt, (so z. B. bei dem gänzlich freigesprochenen famo- sen Pester Räuberbande), nicht geringe Sensation.

(Die Witwe des Banknotenfälschers Zwörner) ge- borene Rosa Sommer aus Klausenburg, wurde heute von dem Kriminalgerichte (I. Senat, Präsident Sár- kány) von der Anklage der Theilnehmerschaft an der bekannten Kleinfeld'schen Fälscher- bande wegen ungenügender Beweise freigesprochen. Als Verdachtsgründe lagen vor, das intime Verhältnis zwis- chen der Angeklagten und Adermann nach dem Tode des Lithographen Zwörner, ferner die Widersprüche über die Quelle der Geldsummen, welche Kleinfeld aus dem Arztes der Angeklagten zukommen ließ. Frau Zwör- ner erhielt außer ihrer Freisprechung auch eine Bau- schule von 15 fl. zur Rückreise nach Klausenburg bewil- ligt, da sie, mit ihrem Kinde gänzlich hilflos, und von allen Geldmitteln entblößt ist.

Sowohl die Angeklagte, als auch der Staatsan- walt Bakos, welcher 2 Jahre schweren Kerkers bean- tragt hatte, appelliren.

(Ein Militärwau in Uelö.) Die ehrjamen Bewohner Uelös sind abgelaute Feinde der „Solba- teska“, und haben schon zu wiederholten Malen gebeten, man möge sie, der Uhlanen und Husaren, welche im Dorfe bequartiert sind, so bald als möglich entledigen. Im Anfang Juni war die Feindschaft auf's höchste ge- stiegen, und als ein im Wirthshause zechender Fourter- schüs die schöne Kellnerin mit etwas derber Galanterie belästigte, wurde er hinausgeworfen, ja sogar, als er einen Wiedereintritt wagte, weidlich durchgeprügelt. Die zirkulirende Patrouille goß durch ihre Intervention noch Del in's Feuer, und es war ein reines Glück, daß bei dem Scharmügel, welches zwischen den Bauern und der gesamten Garnison, sowie einer von Becses herbeige- holten Husareneskadron stattfand, kein Todesfall sondern, bloß einige leichte Verletzungen sich ereigneten. Das königliche Strafgericht für den Pester Landbezirk hat die Untersuchung gegen die der Ruhestörung und Gewalt- thätigkeit angeklagten Dorfbewohner bereits in Angriff genommen.

Nachtrag.

(Orig.-Mittheilung des „N. Pester Journal.“) — 12. Juli.

Justizminister Pauler schloß, wie wir erfahren, die Justizreform-Enquete mit einer Rede, in welcher die Mitglieder zur Theilnahme an der dem- nächst in Angriff zu nehmenden Gesetzesreform aufgefor- dert werden. In der heutigen Schlußsitzung sprachen Gerichtspräsident Sárkány, Präsident Mik. Szabó, Matuská und Manólovics (sämmliche gegen

Uebertragung der Bagatellfachen an die Bezirksrichter), für diese Maßregel war bloß Dem. Horváth.

**Der kleine Kapitalist.
Die gute Nationalbank.**

Budapest, 12. Juli.

Unsere gesammte unabhängige Presse ist ein- mützig in dem Urtheile, daß die Wiener National- bank mit den sechs Millionen, welche sie dem Aus- hilfsverein zur Verfügung stellte, Ungarn nur ein Danaergeschenk machte. Selbst der „N. Lloyd“ kann nicht umhin, die komplizirte Verlausulirung, womit die Bank ihre „Freigebigkeit“ umgrenzte und insbesondere die Maßnahme, wonach der Geldbe- dürftige für die Darlehen, welche er durch den Aushilfsverein erhält, wesentlich erhöhte Zinsen bezahlen muß, als durchaus unberechtigt und tief schädigend hinzustellen. In der That läßt sich kaum etwas Illoyales denken, als wenn Jemand einem Verhungerten einen Bissen Brod schein, diesen aber dem Unglücklichen erst nach quälenden Neck- reien, die dem Spiele der Raze mit der Maus gleichen, ausfolgt. Der jüngste Akt der National- bank an den ungarischen Aushilfsverein erniedrigt diesen zu einem willenlosen Werkzeuge, durch wel- ches den Kreditbedürftigen Ungarns wahre Tanta- lusqualen bereitet werden sollten.

So weit sind wir denn doch noch nicht gesun- ken, um solche Diktate der „gnädigen“ Bank wort- los hinzunehmen. Der Exekutivausschuß hat in der Angelegenheit eine Remonstration an die Lei- tung der österreichischen Nationalbank abgehen lassen.

In derselben wird gegen den unbegreiflichen Strafausschlag von einem Prozent, welcher die von dem Aushilfsverein eingereichten Wechsel trifft, Verwahrung eingelegt und darauf hingewiesen, daß dieser Ausschlag um so unberechtigter sei, als sonst von der Nationalbank unter den von ihr acceptirten Wechslern in Bezug auf den Zinsfuß absolut kein Unterschied gemacht werde.

Offentlich wird dieser männliche Schritt des Exekutivkomitès nicht ohne Erfolg bleiben und die Wiener Herren werden einsehen, daß der Weg, welchen sie zu beschreiten für gut fanden, nicht derjenige ist, welcher zu einer befriedigenden, defi- nitiven Einigung in der Bankfrage führt. Und die Herren möchten ja dieses Definitivum. Oder nicht?

Zum Teufel ist der — Spiritus!

Heute Vormittags 11 Uhr fand die Generalver- sammlung der Neupester Spiritus-Raffi- nerie-Aktiengesellschaft statt, welche sich be- kanntlich schon seit Ende des Jahres 1871 im Konkurs befindet. Die Aktionäre hatten sich nun heute versammelt, um den Bericht des Komitès zu vernehmen, das am 12. März 1872 ausgesandt worden war, die Bücher der Ge- sellschaft, resp. das Gebahren der Direktion und des Ausschusses zu prüfen. Herr Dr. Busbach, der ein- stimmig zum Präsidenten der Sitzung gewählt wurde, verlas denselben. Wir wollen die frappantesten Daten dieses Berichtes hier mittheilen, der ein seltsames Licht auf den leitenden Körper jener Gesellschaft wirft. Der Direktor derselben, Herr A. W. Eppinger, hat bestän- dig der Gesellschaftskassa für seine privaten Zwecke enorme Summen entnommen. So im Juli 1870 90,000 fl., im August 1870 82,000 fl., im September 150,000 fl., im November 170,000 fl., im Dezember 180,000 fl., im Ja- nuar 1871 190,000 fl., im Februar 172,000 fl., im März 225,000 fl., im April 293,000 fl., im Mai 350,000 fl., im Juni 400,000 fl. u. s. f. So daß schließlich die Soll- seite des Konto des Herrn Eppingers vier Millio- nen Schulden aufwies. Zur Sicherstellung gab Herr- Eppinger zum größten Theile sogenannte Keller- wechsell, d. h. Wechsel, welche auf fingirte Namen ausgestellt sind, deren Träger niemals existirten. Im Ganzen schuldet Herr Eppinger nach Abzug seiner diver- sen Zahlungen noch 410,954 fl., demnach mehr, als das Kapital der Gesellschaft beträgt. Im Saldo-Konto kommt ein Reise-Konto A. W. Eppinger vor, aus dem hervorgeht, daß der Herr Direktor vom 1. August 1867 bis 1. Mai 1870 160,000 fl. an Reiseko- sten ausgegeben habe. In den Büchern figurirten fer- ner viele Schuldner, welche niemals existirten; im Oktober 1871, also kurz vor der Konkursöffnung, wurden die Schulden von 14 Debitoren, das sind 128,826 fl., plötzlich auf das Konto des Herrn Eppinger übertragen. Solche Dinge fanden Jahre lang statt, hebt der Bericht hervor, ohne daß das dem Direktor beigegebene Direk- tionskomitè oder der Ausschuß der Ge- sellschaft gegen das Vorgehen des Di-

rektors je Protest erhoben hätte! — Das Komitè stellt daher den Antrag, es möge der Bericht dem Kriminalgerichte vorgelegt werden, die Di- rektion und der Ausschuß aber zum Ersatz der Summen verhalten werden, welche der Gesellschaft also entzogen wurden.

Dr. Geza Wagner, ein Mitglied der Direktion, vertheidigt den Verwaltungsrath der Gesellschaft. Er meint, der Verwaltungsrath könne das Vorgehen nicht bemerkt haben, da sämmtliche Beamten mit dem Direktor einverstanden gewesen seien. Der Verwaltungsrath sei es gewesen, der, als Verdachtsgründe vorlagen, den Direktor verhaften ließ. Herr Dr. Busbach bemerkt, daß dies erst geschehen, als schon mit den Gläubigern der Gesellschaft Ausgleichsverhandlungen im Zuge waren. Schließlich stützt sich Herr Dr. Wagner darauf, daß das Revisionskomitè die Bücher immer richtig gefunden habe und dem Verwaltungsrath in jeder General- versammlung das Absolutorium erteilt worden sei. Herr Karl Andorffy ergreift hierauf das Wort. Seiner Ansicht nach ist jede Debatte in dieser Ange- legenheit überflüssig, da weder eine Vertheidigung des Gebahrens der Direktion und des Ausschusses möglich ist, denn selbst die Redegabe eines Cicero oder Demosthenes könnte die Versammlung in diesem Sinne nicht überzeugen, noch sei ein weite rer Kommentar des Gerichtes nöthig.

Er beantragt daher, ein Aktions-Komitè zu ernennen, das für das Interesse der Aktionäre, sei es auf gerichtlichem oder außergerichtlichem Wege zu wirken habe. In dieses Komitè wurden die Herren Dr. Busbach, Dr. Kunst, Karl Andorffy, Dr. Reiniß und Jaques Beer gewählt. Hier- auf schloß der Vorsitzende die Sitzung.

(Zur Affaire der Pester Volksbank.) Heute Nach- mittags 6 Uhr versammelte sich eine beträchtliche Anzahl Aktionäre der „Pester Volksbank“, um den Bericht des am 8. d. M. durch die erste Versammlung der Aktionäre entsendeten Aktions-Komitès, welches im Interesse der Aktionäre vorgehen sollte, entgegenzunehmen. Präsident des Komitès, Dr. Gustav Herling, eröffnet die Sitzung und meldet, daß der Verwaltungsrath der „Pester Volksbank“ sich einverstanden erklärte, dem ge- rechten Verlangen der Aktionäre die Generalversammlung in einem geräumigen Lokale — in der Redoute und nicht wie es ursprünglich bestimmt war, im Lokale der Bank — abzuhalten. Ferner meldet er, daß die 4000 jungen Aktien, von denen man fürchtete, daß sie der Verwal- tungsrath zur Erlangung der Stimmenmajorität be- nützen werde, bei der Municipalbank, die mit andern zwei Banken die Liquidation der Bank leiten soll, depo- nirt sind. Die für den 14. d. M. einberufene General- versammlung mußte, da die nöthige Anzahl Aktien nicht deponirt wurde, vertagt werden und wird am 29. d. M. abgehalten. Schließlich meldet der Präsident, daß sich der Verwaltungsrath bereit erkläre, zwei von den Aktionären gewählte Mitglieder in das Liquidations- komitè mit einzubeziehen und daß er einem von den Aktionären zu wählenden Untersuchungs-Komitè das Recht einräume, Bücher, Einnahmen und Ausgaben zu prüfen, um eventuell auch gerichtlich einschreiten zu können. — Aktionär Büchler ist der Ansicht, daß das von den Aktionären gewählte Komitè die Liquidation leiten solle, welches sich durch die, die Liquidation leitenden Banken zu ergänzen habe. — Aktionär Deutscher spricht für die Annahme des Antrages des Verwaltungsrathes und motivirt seinen Antrag damit, daß während des laufen- den Monats 2,100,000 fl. Wechselfschulden einzulaufen haben, und es von diesen Einläufen abhängt, ob die Liquidation durchgeführt, oder der Konkurs angesagt werden soll. Demgegenüber erklärt Aktionär Duschak, daß dieser Vorschlag schon deshalb nicht anzunehmen ist, da die Gelder nicht einfließen werden, wie er bestimmt weiß, da der Verwaltungsrath der Bank das Geld der Aktionäre auf der Börse verspielt habe und — um nicht weit zu gehen, so schuldet der Direktor der Bank dersel- ben allein 65,000 fl. Er beantragt demnach, eine Zu- schrift an das Justizministerium zu senden, mit dem Er- suchen, die kriminelle Untersuchung einzuleiten. — An der Debatte theilnahmen sich noch mehrere Aktionäre und die Versammlung beschließt schließlich, das Aktions- komitè zu belassen und einige Tage vor der General- versammlung noch eine Vorkonferenz abzuhalten, bei der dann ein endgiltiger Beschluß gefaßt werden soll.

(Orbahn.) Offiziös wird mitgetheilt, die Regierung werde die Verwaltung der Orbahn mit nächstem auffor- dern, eine neue Generalversammlung einzu- berufen, damit auch die ausländischen Aktionäre Gelegen- heit erhalten, ihre Rechte zu wahren.

(Zum Bau der serbischen Eisenbahnen.) Der Telegraph bringt uns aus Belgrad die Meldung, daß die serbische Regierung nunmehr den Konkurs für den Bau der serbischen Eisenbahnen ausgesprochen

hat. Gleichzeitig wurden auch die Bedingungen veröffentlicht, unter denen die Konzession erteilt werden soll. Eine dieser Bedingungen erscheint uns so exorbitant, und wenn irgend ein Konzessionär auf dieselbe eingehen sollte, von so großem Nachtheile, daß wir es für unsere Pflicht erachten, dieselbe etwas näher in's Auge zu fassen. Die in Rede stehende Bedingung verlangt nämlich nichts weniger, als daß die Person oder Gesellschaft, der die Konzession erteilt wird, sich unbedingt und in allen Punkten der serbischen Jurisdiktion zu unterziehen habe. Sind die betreffenden Konzessionäre Ausländer, so wird ihnen durch diese Bedingungen zugemuthet, auf ein ihnen nach den Kapitulationen zustehendes Privilegium zu verzichten, um alsdann der Willkür der mehr als mangelhaften Justiz des Fürstenthumes anheim gegeben zu sein. Wer nur eine oberflächliche Kenntniß der dortigen Rechtspflege besitzt oder nur einmal mit den serbischen Tribunalen in Berührung kam, wird die Gefahr bemessen können, welche eine Gesellschaft bei Annahme dieser Bedingung läuft. Bekanntermaßen ist die erste Frage, die der serbische Richter an eine Partei stellt, die: „Sind Sie Serbe oder Schwabakoy?“ (Ausländer). Daß der Schwabe meistens vor den dortigen Tribunalen Unrecht hat, werden unsere Kaufleute, die dorthin Geschäfte machen, am besten wissen. Daher rufen wir den unternehmungslustigen Gründern noch bei Zeiten zu: „Coveant Conules!“

(Im Interesse einer neuen Bau-Agitation) fordert die Redaktion des „Son“, alle diejenigen, die sich für diese wichtige Frage interessieren, auf, an einer vertraulichen Konferenz theilzunehmen, welche morgen, den 13. d. M., Vormittags 10 1/2 Uhr, im Redaktionslokale des „Son“ stattfinden wird. Besonders werden die finanziellen Mitarbeiter der „unabhängigen“ Blätter ersucht, sich zu der Konferenz einzufinden.

(Erntennachricht.) Aus Zombor telegraphirt man der „Ref.“: Im unteren Theile des Weihenburger Komitates, in den Komitaten Tolna und Baranya ist Weizen gut, Weizen mittelmäßig, Roggen schwach, Gerste und Hafer gut, Mais mehrfach gut, Tabak schwach, Futtermittel versprechen eine reichliche Ernte. Rother Trauben vorzüglich. An vielen Orten richteten Mäuse Verheerungen an. Von Fünfkirchen bis Eßegg, von Zombor bis Szabadia ist Weizen mittelmäßig, Weizen mittelmäßig, Roggen schwach, Gerste, Hafer, Mais versprechen eine gute Fehung; Futter ist an allen diesen Orten reichlich vorhanden.

(Konkurs.) Gegen den hiesigen protokollirten Marmorhändler Anton Serenday (Maria, Valerigasse, im Heinrich'schen Hause). Anmeldungen vom 8. bis 10. Oktober zum Budapester k. k. Gericht; Litigator Robert Grünwald, Massafuratorswahl am 16. Juli, 4 Uhr Nachmittags.

Telegramme.

Agram, 12. Juli. Der Hauptträdelsführer der türkischen Unruhbestifter Feim Effendi entfloß zu Schiffe aus Altgradiska aus Furcht vor einer Untersuchung.

Wien, 12. Juli. (Orig.-Telegr. des „N. Pester Journal.“) In dem Prozesse gegen den Centralbauverein wurden des Betruges schuldig erkannt und verurtheilt: Reichsfreiherr Sterneck zu vier Jahren, Pirmer zu drei, Böttkieber und Neumann zu 2 1/2 Jahren, endlich Markgraf Vasquez-Pinos zu drei Jahren schweren Kerker. Alois Weinert wurde wegen leichtsinniger Krida zu vier Monaten strengen Arrest verurtheilt. Heinrich Kuffler wurde freigesprochen.

Wien, 12. Juli. (Orig.-Telegr.) Das „Tagblatt“ meldet: daß der Direktor der Segegediner Pfandleihanstalt Eignund Herzl neuerlich verhaftet wurde, um an die ungarische Behörde ausgeliefert zu werden.

Wien, 12. Juli. Der an den Universitätsrektor in Jansbrunn gerichtete Erlaß des Unterrichtsministers beantwortet die Wünsche der drei weltlichen Fakultäten wegen Ausschließung der theologischen Fakultät bei der bevorstehenden Konstituierung des akademischen Senates und Rektorswahl dahin, daß nach den bestehenden Gesetzen und der bisherigen Übung diese Ausschließung unzulässig sei; zugleich wird der akademische Senat aufgefordert, nach Maßgabe der geltenden Gesetze schleunigst die geeigneten Anträge wegen Regelung der Verhältnisse der bestehenden theologischen Fakultät zu stellen.

Wien, 12. Juli. (Orig.-Telegr.) Die „N. Fr. Presse“ erfährt aus München, daß die Prinzessin Gisela sich in geeigneten Umständen befindet.

Klagenfurt, 12. Juli. (Orig.-Telegr.) Baron Neyer wurde vom Bezirksgerichte wegen Huthschlagns bei der Frohnleichnamspredigt, wegen Ehrenbeleidigung für schuldig erkannt und zu fünf Gulden Geldstrafe verurtheilt.

Prag, 12. Juli. Die Neuhauser Jalozna erhielt von der Staatshalterei den Auftrag, unverzüglich sämtliche Spareinlagen zurückzuzahlen. — Stronberg entließ 3000 Arbeiter.

Berlin, 12. Juli. Abgeordneter Krüger berichtete vor seinen Wählern von Hadersleben über eine Unterredung mit dem Fürsten Bismarck, welcher erklärte, daß eine Lösung der Nordschleswig'schen Frage späterhin möglich sei. Augenblicklich sei deren Lösung unmöglich, da die Wünsche des deutschen Volkes zu berücksichtigen sind und Polen dann ebenfalls nationale Forderungen stellen würde.

Paris, 12. Juli. Am 14. d. findet das jährliche Banket statt zur Feier der Einnahme der Bastille, wobei Gambetta eine Rede halten wird.

Lyon, 12. Juli. Zwei radikale Journale wurden unterdrückt.

Rom, 12. Juli. Der Deputirtenkammer und im Senate gab Minghetti bekannt die Ernennung des neuen Kabinetts und verlas sodann das Dekret des Königs, welches das Parlament vertagt. — Das heute abzuhaltende Konfistorium wurde neuerdings verschoben. Es wird berichtet der Schah von Persien werde nicht nach Rom, sondern nach Turin kommen.

Brüssel, 12. Juli. Die belgische Bank setzte den Diskont von 6 auf 5 1/2 Prozent herab.

Madrid, 12. Juli. Dem „Imparcial“ zufolge hat sich in der Stadt Alcañ ein internationales Ayuntamiento gebildet, welches die Alkalden erschließen und viele Häuser niederbrennen ließ und mit Eröffnung der Geißeln drohte falls Truppen zum Angriffe schreiten.

Wester Börse vom 12. Juli.

Die Börse blieb in sehr geringem Verkehr und in wenig geänderten Kursen. Ungarische Eisenbahnlehen 99.25, Pester Kommerzbank-Pfandbriefe bis 87, Anglo-Hungarian mit 56.25—56.75, ungarische Bodenkredit 60, Spar- und Kreditverein 66.50, Pester Gewerbebank wurden mit 540 offerirt. Sparkassen flau und billiger: Pester Vaterländische mit 2200 begeben. Aktien blieben gefragt selbst bei höheren Kursen. Panonia-Rückversicherung liegen auf 335, Schwindl'sche Spiritusfabrik mit 220, Draßsche'sche Ziegelei mit 215 geschlossen. Valuten still.

Die Abendbörse blieb matt und geschäftslos. Der Verkehr beschränkt sich auf einige Schlüsse in Anglo-Hungarianbank á 56 3/4—56 3/4.

Wiener Börse vom 12. Juli.

Schlusskurse. Kreditaktien 231.—, Franko-Austrian —, Anglo-Austrian 184.50, Galizier 228.—, Lombarden 192.—, Staatsbahn 342.—, Tramway 258.—, Rente 68.30, Kreditlose 169.—, 1860er 103.—, Napoleond'or 8.88—, 1864er 131.—, Münz-Dufaten 5.26, Silber 108.25, Frankfurt 94.—, London 110.90, Oester. Maklerbank —, Preussische Kassenanweisungen 1.66—, Wechselbank —, Türkenlose 64.50, Unionbank —.

Die heutige Roman- und Feuilleton-Beilage unseres Blattes enthält den Roman: „Aus den Tiefen des Grabes.“ — „Die Damen auf der Weltausstellung.“ — „Eine gefährliche Luftfahrt.“ — „Alerlei.“

Eigenthum der Guttenberg Zeitungs-Verlags-Gesellschaft. Verantwortlicher Redakteur: J. Schniger.

Offener Sprechaal.

Der Wunderknabe Guido.

Seit kurzer Zeit produziert sich in Ofen im Gewerbank-Gebäude ein 10-jähriger Knabe in der Wahrsage-Kunst, obzwar wir an Wahrsagerei nicht glauben und alles auf natürliche Wege vor sich geht so können wir doch die Leistungen dieses kleinen Knaben als vortrefflich bezeichnen indem er uns so manches schöne provezeit als: baldige Heirath, Kinderseggen durch was wir Glück haben u. s. w. und seine Aussagen der Vergangenheit derart sind dass Sie für jedermann Interesse haben können daher wir wirklich den Kleinen jedermann besonders empfehlen da seine Produktion wirklich interessant ist.

Geld auf alle Gattungen Waare, Lose, Wertpapiere etc im Kommissionsgeschäft, der **Brüder Erber** Hotel Europa. 1824

Med. Dr. Kriegler Mor.

ordinirt gegen äussere, innere, wie auch geheime Krankheiten täglich von 9—11 und 2—4. Wohn: Ellbogengasse Nr. 10, 2. Stock Thür 13. 1831

„Beer's Rastriranstalt“.

überbietet jede Konkurrenz.

Jenes verehrliche Publikum, welches noch nicht Gelegenheit hatte, von der Schönheit und Güte meiner Fabrikate sich Ueberzeugung zu verschaffen, wolle bei Gelegenheit eines Besuchs der Wiener Weltausstellung meine Exposition

diverser Geschäftsbücher

in der ungarischen Abtheilung, Hauptfronte, Gruppe XI einer Besichtigung werth halten.

Es empfiehlt sich zur geeigneten Geschäftsbearbeitung auch in Buchdruckerei- und Litografie-Arbeiten hochachtungsvoll

„Beer's Rastriranstalt“,

vorn. Alex. Reinhold & Co., 1500 Pf. Kapo'schädel Kirchenplatz Nr. 2, im Hofe.

Berühmtes Niecer und Luceers

Tropf-Olivenöl eigenes Fabricat

welches direct in Nieca und Lucca in Olivenfrucht eingekauft und durch mich persönlich an Ort und Stelle erzeugt wird, daher unübertrefflich an Güte und Qualität und besonders reich an Fettstoff wofür Gefertigter vollste Garantie leistet. — Preis einer Flasche fl. 1.60. Bei Abnahme einer Kiste von 36 Flaschen fl. 1.50. — Leere Ölfaschen mit meiner Vignette werden á 7 kr. pr. Stück retour genommen.

Konst. Petrovits.

Zentral Lager Semlin; Niederlagen in Pest bei St. Kosztovits, Bélagasse Nr. 3; in Belgrad bei T. Bugarsky, Varosch kapia-Pop-Lukina Uliza 18.

Bur Kenntniß!

Es wurde beschlossen, daß in Zukunft von Neupest nach Pest jeden Sonn- und Feiertag nach Bedarf, dem 8 Uhr um Waggon bis 11 Uhr Abends zur Verfügung stehen, und somit können die Gäste des R. Balozser Bares bis halb 11 Uhr die gesunde Luft des Waldchens genießen.

R. Palota, 1. Juli 1873.

Die Direktion der Pester u. Neupest-Károly-Balozser-Strassenbahn.

Lokomobil-Verkauf,

10 Pferdekraft, neuester Construction mit 2 Cylindern, herabgekauft, gegenwärtig in Betrieb, zu sehen in Ofen, Johannesgasse Dampfholzhacke, Auskunft erteilt das Bureau des Paul Luczenbacher, Akademikerhaus Donaufront Pest. 1777

Schnelle und gründliche Heilung

geheimer und Hautkrankheiten, sowie syphilitischer Geschwüre jeder Beschaffenheit Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse, Pollutionen, Mannesschwäche, Juck bei Frauen werden nach einer in mehreren bewährten Kurmethode, ohne Zurücklassung von Folgeschäden und ohne Verunstaltung sicher geheilt von

B. ROSENTHAL,

pr. Arzt, gen. f. f. Militär- und Bezirksarzt mehrerer Kranken- und Leichen-Bereine Pest, Schwarz Adlergasse Nr. 7, Thür 3. Ord. von 1—2 Uhr Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet Medicamente können bezogen werden. 1831

Nr. 2012/v. 1873.

Firma-Protocollirung.

Bei dem k. k. Gerichtshofe in Neusohl wurde am 31. Mai 1873 im Handelsregister für Einzelnfirmen Band I, Folio 7, eingetragen die Firma-Führung „ppa J. Breijch Eohn Sigmund“ in Neusohl im Sohler Komitat. Aus der Sitzung des k. k. Gerichtshofes zu Neusohl am 21. Juni 1873. 1829

Eingesendet.

Schon am 15. August

Ziehung der königlich ungarischen Prämienlose. Promessen sammt Stempel á fl. 2.30.

Haupttreffer fl. 250.000.

bezugscheine, so auch Losgesellschaftspolizzen stellen wir zu den günstigsten Bedingungen aus.

Pester Raten- und Rentenbank-Commandite-Gesellschaft Nyitrai & Comp.

Kurort Margarethen-Insel

BUDAPEST.

Malzbäder, Schlamm-bäder, Eisenbäder, Franzensbader Moorbäder, Franzensbader Moorsalz-Eisenbäder, Haller Jodsalz-Bäder, Meersalz-Bäder, Fichten-Nadel-Extrakt-Bäder verabfolgt die Badeanstalt der Margarethen-Insel in den bekannten heilkräftigen Thermen der **artesischen Quelle**, worauf wir die Herren Aerzte und das leidende Publikum höflichst aufmerksam machen. — Inhalation, Gesundheitsquelle, reizende Parkanlagen, balsamische staubfreie gesunde Luft, Konversations- und Lesesalon, die besten in- und ausländischen Zeitungen, 350 sehr elegant möblirte Zimmer, feine Restauration, prompte Bedienung, täglich zwei Musikbänder regelmässiger Postverkehr, halbstündiger Verkehr der Inseleisenbahn von 5 Uhr Morgens bis 11 Uhr und auch später in der Nacht — stehen dem p. t. Publikum zur Verfügung.

Am 15. August beginnt die

TRAUBENKUR

wobei die edelsten ungarischen (Tokajer) Weintrauben verabfolgt werden.

Die **שלח** Selchwaarenfabrik
des 1723
LUDVIG KOCH
Königs-gasse 25,
empfehl ich stets frisches Lager von allen Gattungen Würsten und Selchfleisch sowie Zungen, Salami und Speck zu billigen Preisen, an grossen Abnehmer haben besonderen Vorzug.

Entgegnung!

Auf die im Pester Journal No. 154 am 6. Juli erschienenen Erwiderung.

„Eine Badegeschichte oder wie die Erlichkeit statt belohnt oft bitter bestraft wird.“

Im Pester Journal N. 154 wurde eine Erwiderung gebracht, welche eben so dumm wie lächerlich ist. Der Direktor eines Bades nennt die Anschuldigungen, welche im N. 148 enthalten sind, ohne dass er die Überzeugung hat, ob die ungenannte Anstalt, die von ihm verwaltet ist eine gemeine Unart (würde der gute Mann sich nicht getroffen fühlen, so hätte er sich nicht gemeldet). Freilich ist gegenüber solchem Herrn eine gemeine Unart die Wahrheit zu sagen. Es wird angegeben dass die Einnahme des unbenannten Bades von 36000 auf 60000 fl. gestiegen ist, das ist ebenso wenig der jetzigen Leiter der Anstalt sein Verdienst, als dass die Sonne den Erdball bescheint. Das Verdienst der grösseren Einnahme gebührt der Löbl. Repräsentanz durch den Bau einer Maschine. Das die Anstalt die volle Anerkennung wegen der Verschönerung verdient, ist auch wahrlich nicht sein Verdienst, sondern das Verdienst seines Vorfahrers Herrn L. Sz. . . r welcher Alles angewendet hatte um das Bad zu verschönern. Übrigens ist es ja kein Wunder, wenn eine Realität heute das doppelte Erträgniss liefert, welches es vor Jahren geliefert hat, beträgt ja auch unsere Bevölkerung beinahe das Doppelte. Übrigens haben wir die Anstalt nicht angegriffen, sondern bloss den Betrug der in derselben herrschte. Der Direktor entblödet sich nicht selten Diener, welchen er ein Zeugnis ausstellte, welches in keiner Beziehung nicht zu wünschen übrig lässt einen verkorpelten Dummkopf, Trunkenbold, u. s. w. zu nennen, und will hervor thun ihm in einer Sache nicht Recht geben zu können es würde gewiss Manchen angenehm sein zu erfahren welche Sache die ist. Dass selber Direktor nicht rechts noch links sieht hatten wir leider Gelegenheit zu bemerken den hätte er rechts oder links gesehen so hätte er manches bemerkt, welches auch zu dem Löwenantheil nämlich zur Reinigung des Augiasstalles gehört hätte, aber leider die Geschenke wie z. B. von einem Diener um einige Hundert Gulden Schmuck gaben ihm nicht Zeit rechts oder links zu sehen. Ich glaube auch nicht, dass es mit der Ehrlichkeit so genau genommen wird sonst wäre der Hauptmanipulant und zwar derselbe welcher die grossen Geschenke macht, nicht mehr in selber Anstalt. Übrigens ist das auch, ein sicherer Beweis dass die Sache wahr ist! da die Kassierin allzuleich entlassen wurde.

Auch muss ich bemerken dass selber Mensch einen sehr schlechten Begriff von einem Industrie-Ritter haben muss, weil er die unverschämte Frechheit hat einen langjährigen Budapest Bürger selben Namen zu geben, ich glaube dass jener Mensch eher einer ist, welcher sein Geschäft welches Nota-bene sehr einträglich ist verlässt um eine gewisse Dienststelle bei irgend einer Stadt zu suchen, warum manche gewisse Herren das thaten, will ich auch nicht näher untersuchen.

Zu verlieren hab ich freilich nicht so viel wie jener Herr denn mir bringen die armen Diener nicht um Hunderte Geschenke, welche Geschenke sich zwar auch aufhören wenn man die Stelle verliert.

Über das Sitzen scheint jener Herr auch schlecht berichtet zu sein, den nach dem verhängnisvollen Jahre 1848 waren wohl viele Leute eingesperrt jedoch solche Strohköpfe wie jener Herr die wurden nicht belästigt.

Schliesslich muss ich bemerken, dass wenn jener Herr der Gerechte sein will so möge er eine unparteiische Untersuchung über den Betrug welcher vorgegangen ist verlangen, und man wird Gelegenheit haben zu sehen, wem dann Zeit gelassen wird, über die Kluft welche zwischen ehrlich und unehrlich liegt nachzudenken, dies zur Antwort von

F. S.
Franz Schlaghuber

1830

Theresienstadt Tabackgasse Nr. 35 1. Stock Nr. 10.

Wichtig für Singer'sche Nähmaschinenbesitzer.



Mache hiemit einem hochgeehrten P. T. Publikum die höflichste Anzeige, dass ich die

Reparatur-Werkstätte

des Herrn

L. F. Roth

übernommen habe, gleichzeitig empfehle

ich ein gut sortirtes Lager echter Singer'scher Nähmaschinen zu den billigsten Preisen.

1778

Emil Thieme,
gold. Handgasse Nr. 3.

Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschiffahrt

von **Bremen** nach **Newyork** und **Baltimore**

eventuell Southampton anlaufend

D. Newyork	18. Juli nach Newyork	D. Main	2. August - Newyork
D. Rhein	19. Juli " Newyork	D. Braunschweig	5. August - Baltimore
D. Baltimore	22. Juli " Baltimore	J. Hannover	6. August - Newyork
D. Graf Bismarck	23. Juli " Newyork	D. Deutschland	9. August - Newyork
D. Weser	26. Juli " Newyork	D. Berlin	12. August - Baltimore
D. Bremen	30. Juli " Newyork		

Passage-Preise nach Newyork: Erste Cajüte 165 Thaler, zweite Cajüte 100 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Preuss. Courant.

Passage-Preise nach Baltimore: Cajüte 135 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Pr. Crt.

Nähere Auskunft erteilen sämtliche Passagier-Expediten in Bremen und deren inländische Agenten sowie

Die Direktion des Norddeutschen Lloyd.

Wohl zu beachtende Glücks-Offerte

Glück u. Segen bei Coll. Grosse vom Staate Hamburg garantierte Geld-Lotterie von über 2 Millionen 621,600 Thaler.

Dieses ist diesmal wiederum durch Gewinne ganz bedeutend vermehrt; sie enthält nur 80,700 Loose, und müssen in wenigen Monaten in 6 Abtheilungen folgende Gewinne sicher gewonnen werden, nämlich: 1 neuer grosser Haupt-Gewinn eventuell 120,000 Thaler, speciell Thaler 50,000, 40,000, 30,000, 20,000, 16,000, 2 mal 12,000, 10,000, 3 mal 8,000, 3 mal 6,000, 6 mal 4,000, 12 mal 3,000, 12 mal 2,400, 32 mal 2,000, 2 mal 1,600, 64 mal 1,200, 204 mal 800, 2 mal 600, 1 mal 480, 410 mal 400, 110 mal 200, 10 mal 120, 470 mal 80, 19800 mal 44, 18541 mal 40, 20, 8, 6, 4 u. 2 Thaler Die Gewinn-Ziehung der zweiten Abtheilung ist amtlich auf den

16ten u. 17ten Juli d. J. festgesetzt zu welcher die amtlich festgesetzte Einlage für

das ganze Originalloos nur 6 Gld. ö. W. das halbe Originalloos nur 3 Gld. ö. W. das viertel Originalloos nur 1 1/2 fl. ö. W.

und sende ich diese Original-Loose mit Regierunsgewappen (keine Promessen oder Privat-Lose) gegen frankirte Einsendung des Betrages, selbst nach den entferntesten Gegenden den geehrten Auftraggebern sofort zu.

Die amtliche Ziehungsliste und die Versendung der Gewinn-Gelder

erfolgt sofort nach der Ziehung an jeden der Beteiligten prompt u. verschwiegen.

Mein Geschäft ist bekanntlich das Aelteste und Allerglücklichste, indem die bei mir Beteiligten schon die grössten Hauptgewinne von Thaler 100,000, 60,000, 50,000, oftmals 40,000, 25,000, 20,000, sehr häufig 15,000, 12,000 Thaler, 10,000 Thaler etc., und jüngst in den im Monat Mai u. Juni d. J. stattgehabten Ziehungen die Gesamt-Summe vorüber 140,000 Thaler laut amtlichen Gewinnlisten bei mir gewonnen haben. 1872

Laz. Sams. Cohn
in Hamburg, Haupt-Comptoir, Bank- und Wechselgeschäft.

Die Leinenwaaren-Niederlage

Heinrich Holfeld

zur „blauen Kugel“

Franz Deakgasse Nr. 15 in Pest,

empfehl ich ein reichhaltiges Lager

Rumburger, Holländer, Creas- und Betttücher-Leinwände, Tischzeuge, Handtücher, Sacktücher, Grad und Bettzeuge, Tisch- und Bettdecken, Fenstervorhänge, wie alle Sorten Weißwaaren, Strick- und Nähzwirne und Strickwolle, Fussteppiche etc.

Ferner fertige Wäsche:

Für Damen: Schiffen-Hemden fl. 1.75, 2-2.25, 2.50, 3. Corsetts fl. 1.50, 1.75, 2-3, u. f. m. Schiffshosen fl. 50, 1.75, 2-2.25 2.50. Färbige Percails 20, 30, 32, 34, 38

Für Herren: Beize und färbige Hemden fl. 1.75, 2-2.30, 2.50, 3. Leinen-Weinleiber fl. 1.50, 1.75, 2-2.25, 2.50. Fußsocken per Ds. fl. 4 bis fl. 8, Leinen Sommerstoffe fr. 40, 45, 50, 60, 80, sowie alle in dieses Fach schlagende Artikel zu billigt festgesetzten Preisen.

Auswärtige Bestellungen werden mit aller Sorgfalt effectuirt und Preiscurante auf Verlangen eingesendet.

Heinrich Holfeld,

1744

Franz Deakgasse Nr. 15.

Tannin-Terpentin

aus Dämpfen gewonnen von Th. Höbenberger in Breslau seit Jahren als vorzüglich anerkannt, gegen

Gicht, Rheumatismus u. Nervenkopfweh.

Zu haben in Originalflaschen à 75 kr. und 1 fl. 45 kr. in Pest in der Apotheke zum heiligen Geist, Königs-gasse 7, in Erlau bei Apotheker L. Köllner, in Gyöngyös bei Apotheker Th. Bosnyak, in Maria Theresien bei Apotheker Janas Joz, in Raab in Fr. Simon's Apotheke, in Schemnitz bei Apotheker Joz. Wittmann, in Segedin in Horbach's Apotheke in Temesvár in Carl Zahner's Apotheke. 1853

Geheime Krankheiten und die

Impotenz

(geschwächte Manneskraft) sowie auch 1452

Stricturen (Verengerungen der Harnröhre) und POLLUTIONEN,

heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde.

Ordinirt tägl. v. 11-1 Uhr Vormittags u. v. 3-5 Uhr Nachmittags.

Wohnt: Pest, Leopoldstadt, Palatingasse 13, 1. Stock Nr. 14.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

Theater-, Vergnügungs- und Fremden-Blatt

des „Neuen Pester Journal.“

2. Jahrgang Nr. 160.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Sonntag den 13. Juli 1873.

Miklós szinkör. Huszárcsiny.

Enekes népszimű 3 felv.
Kezdete 7 órákor.

LUMPACIUS VAGABUNDUS.

Enekes bohózat 3 felv.
Kezdete fél 5 órákor.

Kóbányai szinkör.

Világosvári gyásznapok.

Szinmű 5 felv.
Kezdete 8 órákor.

Arena im Stadtwaldchen.

Unter der Direktion des Franz Kullak.

Die Großherzogin von Gerolstein.

Romische Operette in 4 Bildern von Meilhac u. Halévy.
Musik von Offenbach.

Personen:

Irene, regierende Großherzogin von Gerolstein

Olga
Amalie } Ehrendamen der
Charlotte } Großherzogin
Iga

Paul, Erbprinz von Stein Wein-

Detten zu Schwiebsenburg

Baron Bud, früher Erzieher der

Großherzogin jetzt Minister

General Bum Bum, Oberkomman-

dant der Großherzoglichen

Armee

Baron Grog, Oberst u. Kammer-

herr in Diensten des Erb-

prinzen

Nepomuk, Adjutant der Großher-

zogin

Lieutenant Hagel

Hauptmann Donner

Major Stürmer

Oberst Wetterhan

Fris

Krapelhuber } Gemeine im
Schunkreiter } Dienste der
Wanda, eine Bäuerin } Großherzogin

Ein Notar

Hr. Hild

Hr. Gallas

Hr. Knabbe

Hr. Berger

Hr. Rafael

Hr. Frinke

Hr. Schäffinger

Hr. Jaro

Hr. Kühle

Hr. M. Hirsch

Hr. Rausch

Hr. Neumann

Hr. Berger

Hr. Hanno

Hr. Wild

Hr. Komal II

Hr. Pfeiffer

Hr. Wilkau

Hr. Müller

Anfang 6 Uhr.

Bei ungünstiger Witterung statt der obigen Vorstellung im

Deutschen Aktien-Theater.

Auftreten der Frau MARIE KULLAK-STELLA.

Das Pensionat.

Romische Oper in 2 Akten von Franz v. Suppé.

Vorher:

Ein Wort an den Minister.

Genrebild in 1 Aufzug von Anton Langer.

Anfang halb 8 Uhr.

Montag den 14. Juli.

Des Nächsten Hausfrau.

STEINBRUCH!

Schreier András's Bierhalle

Heute

Militär-Concert

von der Regiments-Musikkapelle des 23. Lin.-Inf.-Reg.
Baron Ajroldi unter Leitung ihres Kapellmeisters
PH. FAHRBACH jun.

Entrée 20 kr. Anfang 4 Uhr.

Im Falle ungünstiger Witterung Concert in der Halle. — Pferdebahn-Verkehr bis 11 Uhr Nachts.

Heute Sonntag

im alten Bräuhaus zu Steinbruch.

Militär-Musik-Concert

von der Reg.-Musikkapelle Br. Kovits.

Anfang 3 Uhr.

Entrée nur 20 kr.

Bei eintretender Dämmerung brillantes Feuerwerk à la Ollitschek.

Schildorfer's NEUE WELT.

Heute und jeden Tag

Concert und Künstler-Vorstellung.

Heute zw. 8 u. 9 Uhr in der Chansonetten-Sängerinnen und Tänzerinnen Miss Derveux and Wilton genannt

die zwei Schönheiten.

Noch nie gesehene Produktion,

ausgeführt von der Familie Marzichetti.

Auftreten aller engagierten Mitglieder.

Im Laufe der nächsten Woche Europas erster Prestigiateur Herr Hartwig Seemann.

Kaffeehaus-Eröffnung.

Der ergebenst Unterfertigte bringt hiemit zur Anzeige, daß er sein an der Ecke der Neuweltgasse und Gittergasse befindliches mit dem größten Confort und der gewähltesten Eleganz ausgestattetes Kaffeehaus

am 15. Juli 1873 Mittags 1 Uhr eröffnet.

Indem ich erwähne, daß ich für die ausgezeichnetsten kalten und warmen Getränke, als auch für die pünktlichste und zuvorkommendste Bedienung Sorge getragen, muß ich noch hervorheben, daß ich sowohl auf die gesammte in- als auch die ausländische Zeitungs-Literatur und zwar in den verschiedensten Sprachen meine besondere Aufmerksamkeit gewendet habe. Ich stelle demzufolge das ergebenste Gesuchen ein hochverehrtes Publikum möge mich durch seinen je öfteren Besuche beehren.

Franz Ferenczy,
Cafetier.



Der unübertreffliche 10jährige wahrsagende Wunderknabe

Guido,

welcher mit verbundenen Augen den Menschen von der Vergangenheit Gegenwart und Zukunft manches sagen kann ist täglich von 8 Uhr Früh bis 9 Abends im Gemölde des Gewerbe-Bankgebäudes in Ofen zu sehen.

Näheres die Plakate.

Széchenyi-Promenade.

Heute Sonntag

grosse Musik-Reunion

durch die Kapelle des k. k. Inf.-Reg. Herzog v. Parma Nr. 24 unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Anton Keller. — Mit ganz neuem Programm.

Anfang 5 Uhr. Entrée 30 kr.

Seine ergebenste Einladung macht

Georg Ruscher.

Fremdenliste.

Hotel Grand Orient. L. Raffay, Gutsbesitzer von Szombat. — R. Hilbert, Gutsbesitzerin von Komorn. — Ritter S. Walzer, Oberlieut. von Linz. — J. Lechner, Kaufmann von Erlau. — S. Kohn, Kaufmann von S. Tarjan. — M. Weiß, Kaufmann von Gyöngyös.

Hotel London. J. Grünwald, Privatier von Neutra. — S. Stein, Kaufmann von Neutra. — M. Misak, Pächter von Köpösd. — J. Levy, Doktor von Wien. — J. Szelecs, Buchhalter von Wien. — S. Schuster, Decorand von Wien. — L. Fermi, Kaufmann von der Balachai. — D. Todorovic, Studirender von Szt. Lomas. — S. Haas, Kaufmann von Mintzent. — J. Kohn, Kaufmann von Mintzent. — M. Brichter, Kaufmann von Neutra. — J. Kohn, Kaufmann von Neutra. — J. Matzky, Dekonom von Bacs. — M. Matzky, Dekonom von Bacs. — Kufovits, Gutsbesitzer von Koatien. — R. Temesy, Privatier von Debreczin. — A. Markolitz, Privatier von Probst. — S. Groß, Dekonom von Temes. — A. Hyslem, Dekonom von Gergelyhas.

Hotel Jägerhorn. J. Bilabanovits, Gutsbesitzer von Baja. — F. Janitsary, Gutsbesitzer von D. Peutele. — J. Ferdinand, Gutsbesitzer von Köln. —

M. Molbovar, Gutsbesitzer von der Balachai. — D. Magardits, Gutsbesitzer von Moldau. — M. Dudas, Gutsbesitzer von Moldau. — R. Marinovits, Gutsbesitzer von Moldau. — B. Theodora, Gutsbesitzer von Moldau. — R. Bogdan, Gutsbesitzer von Moldau. — B. Kozsoltar, Gutsbesitzer von Moldau. — J. Kutassy, k. k. Major von Bekprim. — S. Thoma, Beamter von Gran. — R. Oblatt, Dekonom von Mannheim. — J. Förster, Beamter von Köln. — J. Leitner, Privatier von Kövesd.

Hotel Paris. N. Mitrasjevsky, Privatier von Bukurest. — B. Nagy, Gutsbesitzer von Miskolc. — L. Hunyady, Gutsbesitzer von Debreczin. — L. Berger, Gutsbesitzer von Balfang. — J. Baruchamus, Geistlicher von N. Karoly. — Ph. Weiß, Kaufmann von Uba. — D. Weiß, Kaufmann von Janit. — J. Schmidt, Kaufmann von Wien. — J. Steinbeck, Hotelbes. von Linz. — R. Schmer, Beamter von Brünn. — A. Kohn, Kontrolor von Szeged. — A. Jung, Reisender von Wien. — J. Brud, Reisesoder von Graz. — J. Gegenbaur, von Wien.

Hotel Garni. A. Kommanding, Kaufmann von Debreczin. — R. Florencz, Kaufmann von Bozfof. — L. Krattky, Ingenieur von Bacs. — A. Eplekvi, Privatier von Füzes-Gyarmath. — A. Stoldory, Advokat von Zombor. — R. Huber, Techniker von Abony. — J. Szigei, von Baja.

Hotel Mihalek. B. Hamdy, k. ottom. Major aus der Türkei. — A. Effendi, Sekretär aus der Türkei. — A. C. Thiergärtner, Mechaniker von Baden. — Sambel, Sekretär von Temesvar. — J. Propp, Kaufmann von Miskolc. — M. Wertheimer, Kaufmann von Debreczin. — S. Ritter von Schwimmer, Lieferant von Temesvar.

Geld

im Komptoir Elisabethplatz Nr. 12. 3. St. Th. 13. 1748

Geld

kann das Geld monatlichen Raten in zurückgezahlt werden

Geld

in jeder Höhe, billigt auf Lose u. Staatsobligationen zum ganzen Cours, Aktien Depotscheine und Ratenbriefe,

Waitznergasse 7 im Galanteriegeschäft.

An Sonn- und Feiertagen ist das Geschäft von Morgens 7 bis Nachmittags 3 Uhr offen. 1730

Geld

Borschuß auf Lose, Ratenbriefe, Aktien, alle Gattungen Pfandscheine billigt im Komptoir Waitznergasse 13.

Ein Hausinspektor-Stelle

1 Portierstelle und mehrere Hausmeister Posten sind für Novemberviertel zu besetzen. Auch werden verschiedene industrielle Posten für Pest-Ofen und Provinz besorgt. Auskunft erteilt Dr. Stefan Löth Herxengasse Nr. 2, 1. St. Thür 24. 1-2 4680

Heiratsantrag. Ein Vater im hohen Alter, dem Honoratioren-Stande angehörnd wünscht noch bei seiner Lebenszeit die Tochter an einen anständigen Mann von guten Sitten, der auch sein eigenes sicheres Auskommen hat, der nicht zu jung, wenn auch Witwer ohne Kinder zu verheiraten und gibt ihr 6000 fl. ö. W. welche bereits auf zwei Häuser in Pest angelegt, und intabuliert sind; — nach seinem Tode als Erbanteil, in der Zwischenzeit aber jährliche 300 fl. ö. W. baar als Zulage. Die Anfrage hierüber in der Administration d. Bl. 1-2 4670

Zwei Maschinen 1 Rastriehilfe und 1 Praticant werden gesucht. Eine Gouvernante 1 Kammerjungfrau für Provinz und die franz. Gespielin wird vortheilhaft engagiert. Ein Inkassant mit 200 fl. Kautions 1 Kommiss für die Provinz und 1 Schreiberadjunkt für eine hies Advokatur werden gesucht. Die besten Gouvernanten, Maschinenisten, u. Hausmeister stehen den P. L. Dienstgebern zur Verfügung. Aufträge aus der Provinz werden sofort effektuirt. Ueberalles erteilt Auskunft, das Auskunfts- u. Agenturen-Geschäft des E. Stransky, Pest, Lazarusgasse Nr. 9, 1. St. 1-1 4657

Liebe Mathilde L. heute möchte ich meine Zigaretten rauchen, um drei Uhr komme ich mir sie abholen, nicht knapp und nicht schlecht, dein Schwager J. B. 1519

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Westler Journal.“

Aus den Tiefen des Grabes.

Roman nach dem Französischen.

Zweiter Band.

Zwölftes Kapitel.

(Fortsetzung.)

Lusignan wollte den Alten nicht empfangen, aber Nameau wußte das magische Wort, um sich bei Herrn von Champignelles allezeit die Thüre offen zu halten: Diane.

Nachdem sich der Soldat auf diese Weise Eingang verschafft, fragte er, anstatt auf die begierigen Fragen des Chevalier nach Dianen zu antworten, vor allem nach dem Grafen von Des Aubiers.

— Du siehst, daß er nicht hier ist, rief Lusignan ungeduldig, während's ihn kalt überließ.

— Könnten mir der Herr Chevalier auch nicht sagen, wo ich den Grafen finden dürfte, ich habe hier ein Billet für ihn von seinem Sohne . . .

— Von seinem Sohne? wiederholte der Chevalier, der sich plötzlich erinnerte, daß der junge des Aubiers seine Diane nach Paris begleitete. So hast Du ihn unterwegs mit Dianen getroffen? Sag' mir, wo, Alter und erzähle mir von meinem Kinde . . .

Der alte Soldat schüttelte den Kopf: Armes Fräulein Diane, murmelte er, so unschuldig . . .

Lusignan bäumte sich jäh in die Höhe.

— Was sagst Du? Ist Dianen ein Unglück zugestoßen? So sprich doch, Unglücklicher, sprich doch!

Und der Chevalier schüttelte den Alten mit seinen fiebernden Händen wie einen Baum, dessen Früchte man herabfallen machen will.

Nameau begann darauf mit jener für die Landleute so bezeichnenden Weitschweifigkeit und Umständlichkeit die Verhaftungsszene, welche auf Schloß des Aubiers stattgefunden hatte, zu erzählen.

Wie von einem Keulenschlag getroffen, war Lusignan bei dem Berichte Nameau's auf einen Sessel niedersinken. Sein Herz zerschmolz und dieser Mann von Bronze wurde Fleisch und Blut. Diane, sein angebetetes Kind, zweifelte an ihm, mußte ihm fluchen, weil er den Vater des Mannes getödtet, den sie liebte, denn nach Allem, was der Alte im Detail erzählte, konnte der Chevalier nicht mehr zweifeln, daß Diane den jungen des Aubiers liebte. Doch das Aergste erwartete ihn noch. Bis jetzt hatte der alte Soldat in seiner Weitschweifigkeit gleichsam nur einleitend gesprochen, doch wie überkam's Lusignan, als jener die Verhaftung des jungen des Aubiers mit Dianen und Miß Dick mit allen Einzelheiten erzählte . . . Also dies waren die drei, welche Villaud-Varennes in die Abtei hatte führen lassen, deren Verderben beschlossen war, für deren Tod der Chevalier 30,000 Francs gezahlt hatte . . .

Lusignan glaubte wahnsinnig zu werden . . . Alles drehte sich um ihn, alle Gegenstände ringsum fierten ihn mit verzerrten Grimassen an, er wankte wie ein Trunkener und klammerte sich krampfhaft an den Sessel . . . seine vergötterte Diane dem Tode überliefert durch ihren Vater selbst . . . und vielleicht war es bereits zu spät, sie zu retten! Zu spät! Jetzt erhob er sich mit einem Sprung, stieß einen unartikulierten Laut aus und stürzte wie ein vom Blitz getroffener Baum ohnmächtig zusammen.

Zum ersten Male war's in diesem düsteren Drama, daß die Vorsehung mit sichtbarer Hand in das von Menschen Geplante eingriff.

Die verhängnisvolle Verwechslung, welche Diane, Armand und Miß Dick an der Stelle der Marquise, Adrian und Périße der Schreckensherrschaft in die Hände geliefert hatte, war nur zu leicht zu erklären. Man hatte die Marquise und den Grafen in Paris gesucht, aber Beide waren, wie wir wissen, abwesend, die Erste in Champignelles und Auxerre, der Andere in Amsterdam. Da nun Lusignan den Aufenthalt Adrian's und der Marquise auf Schloß des Aubiers früher schon

bei Einleitung der Verhaftung angegeben hatte, wurde der Kommissär dorthin geschickt und verhaftete den Grafen des Aubiers und die Dame, welche bei ihm wohnte.

Als der Chevalier einige Augenblicke darauf wieder in's Leben zurückgerufen ward, schien er wie mit einem Schläge gänzlich verändert. Der verwegene, hochfahrende, despotische Mensch war verschwunden und an seine Stelle war ein ohnmächtiger, gebrochener, zum Tode getroffener Mann getreten. Mit feuchender Brust faß er da, große Thränen rollten über seine Wangen und seine Lippen bewegten sich krampfhaft, den Namen Dianen's murmelnd.

Der alte Nameau konnte sich einer tiefen Nahrung nicht erwehren, trotz des Großen, den er im Herzen gegen den Chevalier nährte. So gab's eine schmerzhaft Pause. Endlich ermannte sich Lusignan, er stopfte seine Taschen mit Goldstücken voll, verstaute Dolch und Pistolen unter seinen Kleidern und dem Alten zurend: „Komm, Nameau, wir befreien sie!“ stürzte er fort . . .

— Oh, Herr Chevalier, murmelte der Soldat, ich muß nach der Rue des Postes zurück, ich denke, der Herr Graf werden jetzt zu Hause sein . . .

Der Chevalier blieb jäh stehen, eine Purpurwolke zog an seinem getrübbten Auge vorüber und er fuhr sich wie ein Schmerztänmender mit einer Fiebergeberde über die Stirne . . .

Doch es war nur ein Augenblick, der Graf war todt und wohl aufgehoben . . . aber Diane!!

Herr, rief der Pförtner dem Chevalier entgegen, als dieser durch den Thorweg eilte, um des Himmels willen, gehen Sie nicht hinaus . . . das Volk stürmt die Gefängnisse . . . Man ermordet alle Royalisten . . . In der Abtei haben sie schon den Anfang gemacht . . .

Lusignan aber stürzte mit einer Geberde der Verzweiflung zum Thor hinaus.

Der alte Nameau aber, von den letzten Worten des Pförtners wie elektrifizirt, folgte ihm, so schnell er konnte, zum . . . Abteigefängniß.

Indessen wollte auch Delorme nicht müßig sein. Nachdem er Nameau in die Rue du Foin gesendet, schickte er sich selbst an, zu Camille Desmoulins zu eilen, mit dem er befreundet war. Als Generalsekretär Dantons, der damals als Justizminister fungirte, konnte Desmoulins noch am meisten zur Rettung der Gefangenen thun. Als er jedoch das Haus verlassen wollte, hielt ein Wagen an der Thüre.

Zwei Männer stiegen aus.

— Um Vergebung, Bürger, sprach der Eine, gehören Sie in das Haus hier?

Der Advokat bejahte.

— Wohnt hier der Advokat Delorme?

Diese Frage durchzuckte den Advokaten; sie verrieth die ganze schreckliche Wahrheit.

— Ich selbst bin's, antwortete er.

Und an den Wagenschlag tretend, warf er einen Blick hinein. Das schöne, bleiche Haupt des Grafen Adrian schaute ihm mit todesheiterer Ruhe entgegen.

Eine Thräne neigte das Auge Delorme's und er küßte schweigend seinen Freund auf die Stirne; dann schloß er die Thüre auf und die Männer trugen die Leiche hinein. Herr v. Presles und Delorme folgten nach. Der Marquis erzählte in wenigen Worten, was er gesehen hatte; bezüglich der Umstände, welche zu diesem verhängnisvollen Ausgang geführt hatten, wußte Herr v. Presles nichts zu sagen, doch Delorme wußte nur zu gut, worum es sich handelte. Die Lage war schwierig. Hier lag ein Todter, dem die letzte Ehre erwiesen werden mußte, wenige Zimmer davon wohnte die Frau, für welche dieser Todte Alles auf dieser Welt gewesen war. Im Gefängniß zur Abtei erwartete den Sohn dieses Todten vielleicht in wenigen Stunden bereits ein furchtbares Schicksal.

Wie der Marquise den ungeheuren Schlag verbergen, der sie getroffen hatte? Wie auf der andern Seite Armand retten?

Der Advokat dachte vor Allem daran, Frau v. Douhault zu entfernen. Er besaß ein kleines

Landhaus in Saint-Mandé. Unter dem Vorwand der bevorstehenden Schrecken in Paris bat er seine Mutter, sich mit der Marquise dahin zu flüchten. Marie, welcher der Graf für den Abend noch einen Besuch versprochen hatte, wollte Paris nicht ohne Adrian oder wenigstens nicht ohne ihn noch früher gesehen zu haben, verlassen. Als Madame Delorme von dem Tod des Grafen unterrichtet, in sie drang, schöpfte sie Verdacht . . . ein Wort gab das andere, und Marie, plötzlich die ganze entsetzliche Wahrheit ahnend, verlangte mit dem Ungestüm der Verzweiflung, den Todten zu sehen, dessen Nähe sie zu fühlen erklärte . . .

— Wo ist Adrian? schrie sie mit herzerreißendem Tone. Laßt mich bis zu Adrian, ich muß ihn sehen, er ruft mich, ich fühle es in meiner Brust. Er muß in meiner Nähe sein, mein Herz sagt es mir!

Umsonst suchten Périße und Madame Delorme die Unglückliche zurückzuhalten, sie stürzte fort nach dem Zimmer, welches der Graf während seines zeitweiligen Aufenthaltes im Delorme'schen Hause bewohnt hatte.

An der Thüre stand der Advokat unbeweglich . . .

— Frau Marquise, murmelte er mit tiefbewegter Stimme, ich kann Sie nicht verhindern, hier einzutreten, doch erinnern Sie sich, daß auch im höchsten Unglücke der wahre Christ nie am Herrn verzweifeln darf!

Frau v. Douhault öffnete die Thür und blieb einen Moment stehen . . . dann schritt sie mit festem Schritt auf das Bett zu und schob die dichten Vorhänge zurück. Keine Muskel erbehte in ihrem bleichen Angesichte, es war, als habe der ungeheuerer Schmerz alle Züge desselben versteinert, so unheimlich starr erschien ihr Ausdruck. Sie küßte lange die Lippen des Todten, faßte sein Haupt mit beiden Händen und als wolle sie mit ihrem Blick den ewigen Schläfer erwecken, starrte sie ihm mit trockenem, silberglühendem Auge in das todesruhige Antlitz.

(Fortsetzung folgt.)

Die Damen auf der Weltausstellung.

(Eine Plauderei.)

Ich habe wohl nicht zu befürchten, daß das Thema meines Studiums nicht interessant genug sein könnte, denn was — um des Himmels willen kann denn unsere sämtlichen geistigen Kräfte so angenehm in Anspruch nehmen, als eben die Damen im Allgemeinen und die Eine oder die Andere insbesondere; aber was mir einen wahren Schrecken einjagte, das waren — die Damen selbst.

Ich hoffte nämlich, Gott weiß, was zu sehen und indessen sehen sich — die Damen Alle — Alle gleich. Von den gesegneten Gauen ab — welche einst die ci-devant-Königin Isabella beherrschte und die den Kopf der Dame Europa bilden, bis hinauf zu dem breiten Piedestal, in dessen Fluren die schönsten Hermelinmäntel wachsen, kleiden sie sich Alle uniform, alle die süßen Beherrscherinnen unserer Herzen tragen dieselben „echten“ Chignons, dieselbe aufgebaufchte „Tournure“ und alle legen mit derselben Schleppe — je nach Umständen den nassen Bürgersteig oder den aufwirbelnden Staub. Die Europäerinnen sehen sich alle zum Verwechseln ähnlich. Aber daran ist noch nicht genug. Auch die Amerikanerinnen aus den Norden und jene aus Bolivia und Venezuela tragen dieselbe europäische Tracht allgemein unveränderlichen Styles, zu dem ganz ohne allen verbrieften Rechten nach wie vor Paris die Schablone schneidet, so daß der unbefangene Beobachter rathlos vor dieser Erscheinung steht und in die verzweiflungsvolle Lage kommen kann, eine Lerkensfelderin für eine Dame aus Venezuela zu halten und umgekehrt eine edle Donna für irgend Jemand anzusehen, der nicht einmal genannt werden darf.

Da waren denn doch die alten Zeiten viel besser eingerichtet. Jeder Stand hatte seinen Land und man wußte sofort, woran man ist. Das ist jetzt nicht mehr möglich. Und wo soll so ein armer Wissensdürstiger seine Studien machen?

Zum Glück hat die Generaldirektion ein Einsehen gehabt und nicht alle Möglichkeit zu dem Letzteren planmäßig vernichtet.

Wenn es auch ringsum von allgemein europäischen „Nichtigen“ kothet, die obwohl weiblichen Ge-

schlechtes, in allen Sprachen der Erde plappernd und in allen Farben der Regenbogenhaut kokettierend, doch gar keinen Anhaltspunkt für ernste Forschungen abgeben, so gibt es doch, Dank der alles prädestinirenden Umficht unserer Geschäftsleitung, auch solche wirklich „einzig“ Flechten heimischen Ausstellungsbodens, wo man noch die Natur des Weibes in ihrer angestammten Nationaltracht bewundern kann.

Ich bitte einzutreten: Da dieser heitere Bau mit Veranden und reichem Schnitzwerk ist der „Schweizer Pavillon“ — ein Ort, der nicht warm genug empfohlen werden kann, denn nicht nur, daß man da mit Kaffee, Chokolade, Eis und den besten Abfintz bedient wird, umschwärmen uns auch die pikantesten Trachten aus Schwyz, Appenzell, dem Waadtland und auch aus jenen glücklichen Bergen von Neuchâtel, wo die kleinen Kinder schon fern französisch sprechen und mit sechzehn Jahren zu Gouvernanten qualifiziert sind, vorausgesetzt nämlich: daß sie weiblichen Geschlechtes sind.

Allerdings tragen die „Mimilis“ nicht alle so moderne Frisuren wie unsere blonde Hebe und wie die anderen Kellnerfräuleins mit braunen Flechten, allein die silbernen Ketten an ihren nationalen Niedern sind gewiß unverfälscht und wenn auch die Hauschürmeln in Wien gewaschen wurden, so haben sie doch den treuesten Schnitt aus den Bergen, in denen die Freiheit wohnt, und keine der Damen, so schön sie auch französisch und vielleicht auch englisch sprechen, kann den echten Schweizer Dialekt verleugnen. Dabei sind sie so anständig, so aufmerksam und höflich, daß sie von Rechts wegen nach Schluß der Ausstellung eine Präparandie für angehende Kellner errichten sollten.

Diese Spezialstudie hat — wie wohl zu ersehen ist — die Kenntniß der Damen im Allgemeinen nicht wesentlich gefördert, denn, wenn auch die „Schweizerinnen“ unabweislich „echt“ sind, so hat doch die Kultur schon zuviel für sie gethan. Ich bin überzeugt, daß sie sich in ihren Mußestunden der Pflege von Chignons und Tuniqueen mit demselben Anstande unterziehen, mit dem sie heute ihre entsetzlichen Niedern, die feinen Ketten und breiten Schürzen tragen.

Mit einem artigen „Bon jour mademoiselle“, das ebenso artig mit „Bon jour monsieur!“ beantwortet wird, empfehlen wir uns bei diesen Bergkindern und gehen weiter.

Und wieder winken uns Berge — und wieder „echte“ Kinder aus denselben in echter unverfälschter Nationaltracht.

In der That — so was läßt sich nicht fälschen. Wir sind in der „Kärntner Bierhalle“ und bekommen nicht nur Bier, sondern auch „an Ras“ und ein „Schwarzbrod“ — Delikatessen, über welche diese Naturkinder nicht hinausgehen, es wäre denn, daß sie sich zu einer „Weißemmel“ versteigen. Dafür kann man aber die Nationaltracht in etwa fünf bis sechs Varietäten studiren, welche freilich wesentlich auf eine und dieselbe Hauptart hinauslaufen, denen aber Originalität und Vorliebe für Zusammenstellung verschiedener Farben nicht abzusprechen ist. So hat die Eine einen grünen, kurzen Rock — unten mit rothem Bande eingefast und auf den Stiefletten, die sich viel versprechend aufbauen, flattert ein ganzer Buschen hellgelber Seidenbänder. In Böhmen binden sich die Mädchen das Tuch so um, daß das eine Ende des Birecks über den Rücken fällt. Die Kärntnerinnen machen es umgekehrt. Der „Zipsel“ hängt über die Stirn. Das ist gewiß sehr vernünftig — wenigstens trägt Jede die gestickte Arabeske ihres Tüchels so, daß sie selbst dieselbe auch sehen kann.

Und wieder trennten wir uns von dem Gegenstande unserer Studien und gingen weiter. In jenen kühlen Fernen, die sich unter den stehengebliebenen Bäumen des Praters erstrecken — blinken rothe, weibliche Röcke, weiße, viereckig über den Kopf gelegte Tücher und dunkle stehende Augen. Es sind Neapolitanerinnen. Echt — versteht sich. Ein Wischen sehen sie wohl aus, als ob sie in der „Portici“ mitgewirkt und das Kostüm an sich vergessen hätten. Aber mein Gott! wer kann dafür, daß die Stumme auch aus der Gegend von Neapel her war und darum — gehen wir weiter, in der „Kosthalle“ ist das ganz anders.

Die Kosthalle ist nämlich ein Institut zur Erlangung gründlicher, man kann sagen weltumfassender Kenntnisse von der Kunst des Trinkens. Nach Außen präsentiert sich dieses Institut als eine lange Bude ohne Charakter, nach Innen aber sieht sie wie ein riesiges gläsernes Durchhaus aus, d. i. rechts und links sind kleine offene Kramstellen und mitten durch befindet sich ein Gang, der die Käufer kaum faßt. In einer dieser „Boxes“ steht eine Dalmatinerin und verkauft Zaraer Liqueur. Wenn man sie so da sieht mit den rothen Schleifen an den Ärmeln und dem nichts sagenden Niedern, so sollte man gar nicht glauben, daß der Krieg mit den Bockesen gar so schwierig war.

Gehen wir weiter. Da drüben pipt eine Original-

Solländerin, nicht leise mit dem alternden Spruete, auf dem allerlei Kettchen und Münzlein herumhängen und schenkt ohne besonderer Grazie Anisette und andere geistige Dinge ein. Das strengt sie offenbar sehr an, denn sie selbst bekommt endlich ein Wischen die Nase roth.

Lassen wir sie bei ihrer Beschäftigung und gehen dorthin, wo nationale Klänge uns locken, unverfälschte Kinder Slavien's Gerstenfrost aus irgend einem Brauhause Mährens servirend. Zwei Mädchen sind's, klein, blauäugig und blondlockig, wie ein Fäßchen schlank! Ich hatte die Absicht, auf das Wohl dieser wirklich klassischen Tracht zu trinken. Rothe Läger wie Turbans um den Kopf geschlungen, silberne Niedern und buntfarbige Röcke, rothe Strümpfe mit weißen Zwickeln und Schnallenschuhe — das Ding hat doch entschiedensten Charakter! Aber es ging nicht — das Trinken war unmöglich, und zwar einfach darum, weil das Bier zu schlecht war.

Noch einen trüben Blick warf ich auf die hübsche, mir etwas verleidete Tracht Mährens und ging weiter, denn was sonst noch an Damen in der Kosthalle sich findet, ist bloß allgemeine Europäerin.

Und damit wären wir fertig. Die „Kärntnerin“, die in ihrem Filzzelt wohnt, sind nur ausgestopft und weder der Cercle oriental, noch der Palaß des Vizekönigs von Egypten, noch auch jener des Schah (den die Wiener, weil er ganz mit kleinen Spiegeltheilchen eingekleidet ist, „Scherbenpalaß“ nennen) enthält — zu unserem Bedauern sei es gesagt — Original-Einwohner weiblichen Geschlechtes, die Japaneserin aber, an deren Originalität kein Mensch zweifeln kann, sieht so verwünscht originell aus, daß sie mir alle Lust an dieser Studie verderben könnte und darum schließe ich mit der Versicherung, Ihnen das nächstemal die ernste Seite der „Damen auf der Weltausstellung“ — nämlich deren Arbeit zu zeigen.

S. S.

Eine gefährliche Luftfahrt.

Selten wohl hat eine Luftfahrt unter so schwierigen Umständen stattgefunden, als diejenige, welche Herr Sivel am Dienstag vom Plateau des Tivoli-Etablissements in Berlin o. Gegegenwart einer zahlreich herbeigeströmten Menge machte. Nachdem er mehreremale durch die Bitterung am Aufsteigen verhindert worden war, verpflichtete er sich, am Dienstag unter allen Umständen zu fahren. Schon die Füllung des großen Ballons war eine äußerst schwierige und dauerte einige Tage und Nächte, ohne daß es gelang, sie selbst mit Hilfe eines zweiten Ballons und eines langen Schlauches vollständig zu machen. Der Wind, welcher gegen Abend immer stärker wurde, vertrieb das Netz und warf den Ballon hin und her, so daß er einigemal selbst sich bis zu dem Publikum auf den vordersten Sitzreihen niederbeugte. Nichtsdestoweniger war Herr Sivel entschlossen, um seine Ehre zu retten, um jeden Preis zu fahren. Gegen 8 Uhr war das Anbinden sämtlicher Seile an die Gondel vollendet und die sehr zahlreiche Menge von Soldaten, welche das Umgethüm kaum zu halten vermocht hatten, ließ auf das Kommando des Aeronauten die Laue los und der Ballon stieg auf. Er kam indessen, da das Gas, welches mehre Tage und Nächte lang sich im Innern des Ballons schon erheblich mit atmosphärischer Luft vermischt hatte, eine ungemein geringe Steigekraft besaß, kaum höher als 20 Fuß, als sich plötzlich ein heftiger Kontrastwind erhob, welcher den Ballon gerademwegs auf die Bäume des Gartens von Tivoli trieb. Im Momente, als Herr Sivel dies bemerkte, hüdt er sich blitschnell und warf einen Saß mit Sandballast, den einzigen, welchen ihm die geringe Steigekraft des Ballons mitzunehmen gestattete über Bord. Es war zu spät — und zwar zu seinem Glück — der Windstoß führte den Ballon hart an einem dreiarmligen Randelaber vorbei, wodurch sich einige von den dünnen Seilen an den Zinken der Laternen verwickelten. Der Ballon, hiedurch aufgehoben, machte eine halbe Schwenkung, dann — ein Krach — und der fast schneidende Randelaber brach über dem Erdboden ab und stürzte den Ballon nebst der Gondel mit sich ziehend, die große Freitreppe nach dem Garten hinan. Ein allgemeiner Schrei des Entsetzens erhob sich, Hunderte stürzten hinzu und besetzten die Seile aus der zerschmetterten Laterne, während der Luftschiffer ruhig in seiner Gondel blieb. Er machte schon Anstalt, die Seile an der Gondel abzuschneiden, um ganz allein auf dem sogenannten Kranz sitzend, aufzusteigen. Dies wurde natürlich nicht zugegeben, und er schnitt endlich, um den Ballon zu erleichtern, seinen etwa einen halben Zentner wiegenden Anker ab. Inzwischen wurde er mit seinem Ballon von hundert kräftigen Armen die Freitreppe wieder herauf und nach dem Plateau getragen, wo er zum zweitenmale das Kommando zur Abfahrt gab. Nunmehr erhob sich der bedeutend erleichterte Ballon stolz und majestätisch empor, einige Sekunden später schwebte er über dem Dache, dann, nach einem abermaligen bangen Momente kam er glücklich einige Fuß weit von dem Thurm und der Fahnenstange vorbei und frei flog er dann empor in den Aether. Die Steigekraft des schon so bedeutend mit Luft vermischten Gases vermochte ihn nicht höher als etwa 2—30 Fuß zu tragen und so nahm er seinen Weg in der Richtung nach Briss. Nunmehr begann die Sache für den tollkühnen Luftschiffer, der sich absichtlich seines Ballastes und Ankers beraubt hatte und dem Schiffer ohne Steuer und Segel zu vergleichen war, kritisch zu werden, denn er hatte als einziges Mittel, mit dem er aber nur einseitig agiren konnte, nur das Ventil. Zog er dieses zu früh, dann stürzte der Ballon direkt herunter, zog er es zu spät, so konnte ihn kein

Anker halten. In dieser Noth erspähte er bei dem Dorfe Rudow ein freies Feld und, da der Ballon bereits zu sinken anfing, so warf er Alles, was er sonst noch in der Gondel hatte, einige Flaschen Bier, mehrere Dedeln u. als Ballast über Bord. Hiedurch erreichte er in der That jenes Feld, auf welchem einige Leute herbeieilten, um den Ballon festzuhalten. Vergebliches Bemühen! Wohl gegen dreißigmal setzte das Umgethüm in mächtigen Sprüngen auf, während die Gondel mit ihrer Oberkante wiederholt auf die Erde schlug und der tühne Luftschiffer jeden Augenblick herauszufliegen glaubte. Hierbei wurde das neue Unterseil, welches hinten an der Gondel nachschleifte, fast total zerrieben und zerrissen, bis es endlich den nunmehr vollzähliger herbeiströmenden ländlichen Bewohnern gelang, den Ballon zu bändigen und des Gas entweichen zu lassen. Hierbei wurde das Ventil zerbrochen und entstanden noch sonst große Risse im Ballon. Herr Sivel kehrte noch denselben Abend wohlbehalten nach Tivoli zurück.

Allerlei.

(Aus der Thierwelt.) Man meldet aus Uebelbach in Steiermark: Ein ganz absonderliches Schauspiel spielte sich dieser Tage vor den Augen der Marktbewohner ab. Es war am hellen Tage, als ein, wie es schien, ziemlich schwer angeschossener Hirsch von stattlicher Größe in den Markt gelaufen kam; ohne sich viel um die überraschten Bewohner zu kümmern, lief er auf den Brunnen am Hauptplatze zu und schickte sich an, zu trinken, als ein Bauer die Grausamkeit hatte, ihn zu verjagen. Nun machte sich das ganze Dorf hinter dem Zwölfender her, der jedoch bald die belebteren Straßen hinter sich gelassen hatte und im Walde verschwunden war.

(Ein Restchen der alten Zeit.) Durch eine Ministerialverfügung vom 27. v. M. ist in Koburg eine Steuer beseitigt worden, die wohl in Deutschland als einzig in ihrer Art dastand. Es sind dies die sogenannten Jagestolzgelde, welche bisher zu Gunsten einer Witwen-Versorgungs-Anstalt entrichtet werden mußten.

(Bismarck und die französische Sprache.) Daß und inwiefern der Fürst Bismarck zur Vereinerung der französischen Sprache beigetragen, dürfte nicht allgemein bekannt sein. Ein kürzlich erschienenen französisch-deutsches Wörterbuch belehrt uns, daß man in Frankreich unter Bismarck erstens Wein vom Jahrgang 1866 versteht. Couleur bismarck ist bekanntlich rothbraun; bismarck couleur (d. h. Bismarck im Korn) heißt „kastanienbraun“, bismarck malade (d. h. kranker Bismarck) ist „hellbraun“, und endlich bismarcker heißt — „überliffen“.

(Russische Räuberromantik.) Der bekannte Zwangssträfling Konowalow hat in der letzten Zeit die Einwohner in großen Schrecken versetzt. Derselbe hatte, als seine Verurtheilung zur Verbannung nach Sibirien erfolgte, gedroht, zurückzukehren und die Stadt in Brand zu stecken. In der That gelang es ihm, während des Transports durch das Fenster eines Waggons zu springen und zu entweichen, und so erschien er denn im Frühjahr in der Umgegend Kaluga's und raubte den wohlhabenden Bauern ihre Pferde, während er die ärmeren verschonte, ja ihnen sogar Geld zu 3 und 5 Rubeln gegeben haben soll. Die Nachricht von diesen Thaten brachte einen solchen panischen Schrecken über die Einwohner Kaluga's, daß sie selbst nicht wagten, die Stadt zu verlassen, um dem Räuber nicht in die Hände zu fallen; dieser dagegen besuchte inzwischen zu wiederholtenmalen die Stadt und unter anderen die Handwerkertraiteurie, wo der Wirth ihn zwar erkannt, aber nicht gewagt haben soll, ihn zu denunciren. Auch erzählt man von ihm, daß er in einem Gasthause mit dem Polizeimeister Karten gespielt und dieser gegen 20 Rubel verloren hat, ein anderesmal sogar in der Uniform des Sibirischen Regiments auf dem Boulevard erschienen sei, stets wohlmaskirt und sich zur rechten Zeit aus dem Staube machend. Es fehlt nur noch ein Liebesverhältnis mit irgend einer hochgestellten Dame, um die Romantik voll zu machen. Gegenwärtig nun hat die Polizei energische Maßregeln zu seiner Habhaftwerdung ergriffen.

(Eine Verwechslung.) Ein für das Wohl seiner Kinder, namentlich des weiblichen Theiles, besorgter Pariser Bürger erhielt vor einigen Tagen einen Brief von einem Herrn, in dem dieser den Vater um die Hand der Tochter bittet. Nach den Auseinandersetzungen über seine Verhältnisse und der Versicherung, daß das Fräulein die Zusicherungen ewiger Liebe ausgetauscht hätte, schreibt er betreffs seines äußeren Aussehens: „Was mein Aeußeres anbelangt, so bitte, betrachten Sie mein im „Salon“ ausgestelltes Porträt, Nr. 367, von einem berühmten Maler gemacht.“ — Der Vater läuft zur Gemäldeausstellung und berichtet am Abend seiner Ehehälte über die Okular-Inspektion wie folgt: „Je nun, er sieht nicht übel aus; er ist zwar nicht mehr jung, von kurzer Figur und trägt eine Brille — aber er macht, nach seiner Physiognomie zu urtheilen, den Eindruck eines fleißigen Arbeiters, der schon seinen Weg machen wird!“ — Der arme Vater! Zu der Gile hatte er die Nummern verwechselt und sich in Nr. 376 ein schlechtes Bild des Herrn Thiers für seinen Schwiegersohn in spe betrachtet.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal.“

Auskünfte werden gratis erteilt in der Expedition des „Neuen Pester Journal.“

Häuser u. Geschäfte.

Knapp an der Sorokfarrerstraße vis-à-vis der Drasche'schen Ziegelei, ist ein großer Bau- und Gartengrund in schönster Lage, ganz oder theilweise billig zu verkaufen. Näheres in der Kleiderhandlung des E. M. Rotter Deafgasse Nr. 10. 1-6 4613

Zu verkaufen Die Hälfte des Hauses in Ofen Taban, Sommergasse Nr. 262 besteht aus 3 Zimmern 2 Küchen, Gewölb samt Kuchenspiegeln. Auskunft bei der Eigenthümerin im Hause. 1-3 4623

Ein circa 1400 großer Baugrund, mit 12 Kist. Gassenfront an die Radikalstraße antwortend, ist mit Bedingungen zu verkaufen. Näheres in der Expedition 1-2 4665

Ein Kaffeehan ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition. 1-2 4666

Ein Haus in der Theresienstadt mit großer Hofräumlichkeit geeigneter für Wirt, Baukünstler, Bildhauer oder sonstiges Unternehmen ist auf mehrere Jahre in Pacht zu geben, ein anstößender Grund 2000 qm groß, ist in Pacht zu geben oder zu verkaufen. Näheres in der Exped. 1-3 4653

Wirtsgeschäft sehr bequem eingerichtet, bestehend aus 1 Gast- u. 2 Wohnzimmern, Küche, Boden und Weinsteller, Zins 500 fl. ist zu übernehmen. Näheres in der Exped. 1-1 4617

Ein Grund auf der Radosfasserstraße 600 qm Kaffeehan groß und auch eingepflanzt, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres Theresienstadt 3 Trommelgasse Haus Nr. 121. 1-3

Ein Compagnon mit fl. 20000 wird zu einem Geschäft am heiligen Plaz ersten Ranges in diesem Fache, welches keiner Mode unterliegt und ein bedeutendes Erträgniß abwirft, gesucht. Anträge werden unter der Chiffre M. N. S. Nr. 9, posto restante bis 16. Juli l. J. entgegen genommen. 1-3 4672

Seine Weißbäckerei auf gangbarem Posten ist am 1. August zu übernehmen. Näheres 2 Mohren-gasse Nr. 42 beim Hauseigentümer Anton Frey-leber. 1-10 4622

Ein kleines Geschäft welcher Art immer das durch eine intelligente junge Dame geführt werden kann wird zu kaufen gesucht. Näheres unter „Billig“, 243 an die Exped. d. Bl. 1-2 4668

Seine Kreislerei sammt Mehl-Requisiten ist krankheitshalber mit schöner Wohnung billigem Zins zu verkaufen. Wo auch daselbst 2 große Bauten aufgeführt werden. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. 1-3 4556

Seine Kleinhandlung mit einem kleinen Branntwein- u. Kaffeehan und billigen Zins ist zu verkaufen. Näheres die Exped. 1-2 4646

Wacziarg eine größere Weiß- und Schwarzbäckerei auf einem guten Posten im besten Betriebe, ist krankheitshalber beim Eigenthümer zu veräußern. Näheres in der Exped. 1-3 4618

20.000 fl. werden in kleinen Beträgen auf Wechsel gegeben rückzahlbar in monatlichen Raten Müllers Agentur Széchenyi-Promenade Nr. 3. 1-12 4549

Ein Kaffeehan auf gangbarem Posten ist wegen Abreise zu verkaufen Königs-gasse Nr. 53. 1-3 4674

Seine Speisereihandlung sammt Kaffeehan wegen Krankheit gleich zu übergeben. Näheres in der Exped. d. Bl. 1-3 4646

Ein Wirtsgeschäft auf gangbarem Posten sammt Gartenlot und Recht ist zu verkaufen. Zu erfragen Komhachgasse 2 beim Hausmeister 1-3 4650

Anzeige Verpachtung einer Bachmühle auf einen Gang bei St. András Zebeg, auch für Zugschmiede u. d. g. geeignet ist, wo sich sonst zwei Werkstätten befinden. Das Mähe beim Eigenthümer in Zebeg Biernadi, oder beim Hrn. Karl Hirscher Kaufmann in Altosen, zu den drei weißen Rosen. 1-2 4689

Wohnungen.

Wohnungen sind pr. 1. August zu beziehen: Königs-gasse vis-à-vis der Schießstätte in dem Hoch-hohen Hause. 1 Cassenzimmer II. St. sammt Küche, 1 Hofzimmer II. St. sammt Küche, 2 Cassenzimmer, Alkov, Küche, Vorhaus, 1 lichter unterirdisches Lokal gebrettert mit 6 Fenstern auf die Gasse auch zu einer Werkstätte verwendbar kann allsogleich bezogen werden. Näheres daselbst oder bei Polziger Handschuhmacher Deafgasse. 1-3 4568

Seine Cassenwohnung mit 3 Ausgängen nächst dem Boulevard zum August-Le-min Wo? sagt die Exp. 1-3 4656

Ein Cassenzimmer mit separatem Alkov, Küche, Speis, Boden, Keller vom August zu beziehen. Helfengasse Nr. 17 beim Hausmeister zu erfragen. 1-2 4598

Ein Gewölb mit Magaz. in von 1. August zu verlassen. Näheres Landstrasse Nr. 31 in der Kanzlei vis-à-vis dem Museum. 1-2 4640

Wegen Ueberfiedlung ist eine Wohnung, große Kreuzgasse Nr. 14 zu verlassen, besteht aus einem kleinen Vorzimmer, 2 Zimmern, Küche, Speis, Boden und Keller, jährlicher Zins 300 fl.

Monatzimmer möblirt, separat, Aussicht auf die Donau, vom 1. August an zu vermieten. Ofen, Wasserbad, Hauptgasse 52 3. Stock Thür 23. 1-3 4685

Ein schönes Lokal in alten Lloyd-Gebäude geeignet für ein Bureau, ist sofort zu verlassen. Näheres in der Annongen-Expedition des Jakob Radosch Josephplatz Nr. 12. 1-3 4691

Möbel.

Salamon Steiner Herrminenplatz Nr. 2, kauft und verkauft alle Gattungen neue wie alte Möbel, so auch verschiedene Gewölbe-Einrichtungen für Speisereihändler, Kreislerei u. Kurzwaaren. 4524

Wegen Ueberfiedlung sind 7 Zimmer Möbel, wie auch zwei Zimmer Kanzleieinrichtungen, Spiegel, Bilder und Küchengeräthschaften billig zu verkaufen Hochstraße Nr. 1, 1. St. 1-12 4549

Fast neue Möbel für 2 Zimmer, worunter 1 Sammtgarnitur, ferner 1 Kücheneinrichtung, sowie mehrere vorzügliche Delbilder nach neuern Meistern sind zusammen wegen Ueberfiedlung sofort billig zu verkaufen. Fabrikengasse 3, 3. Stock Thür 20. 1-1 4661

Ein Glascomptoir ist wegen Ueberfiedlung billig zu verkaufen bei A. Lichtenstein 2 Albergasse 17. 1-2 4670

Zum Verkauf in Ofen große Berggasse 484 zum Fassen Gashaus, 24 Spiegel Goldrahmen 24 Tische, Garderob-Geräthschaften 3 Luster und Saalbänke. Näheres beim Hausmeister. 1-2 4608

Möbel bekommt man in monatlichen Raten Müllers Agentur Széchenyi-Promenade Nr. 3. 1-1 4681

Geld.

Geld jeder Betrag auf Wechsel, für Staatsbeamte, mit 2 Stranten auf Pensions- u. Gagebögen, alle Gattungen Lose und Staatspapiere zu den ganzen Cours, Aktien, Rentenbriefe, jede Art Pfandscheine und sonstige Wertpapiere, billiger als überall im Comptoir Elisabethplatz Nr. 12 3. Stock Thür 13, Born. 8-12, Nachm. 2-6 Uhr. 4537 1-*

Geld in jeder Höhe billigt auf Rentenbriefe, Lose, Aktien, Depot- und Pfandscheine Landstraße Nr. 39 im v. Lubitschen Hause neben dem Thierarzt-Institut. 4516

Geld in jeder Höhe auf Lose, Aktien, Waaren, Pfandscheine, Rentenbriefe, Geld und Silber billigt im Comptoir Waignergasse Nr. 1 im Hofe Parterre Nr. 9 von 8 Uhr Morgens bis 8 Abends. An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr Morgens bis 12 Mittags. 4368

Geld billigt auf aller Art Waaren, Juwelen und Wertpapiere, Ein- und Verkauf aller Gattungen Pfandscheine: in A. W. Kleins Komptoir Göttergasse 7. Eingang Zrimig. 1-4 4657

Geld in kleinen Summen auf Wechsel; zahlbar in wöchentlichen Raten. Näheres in der Kanzlei Landstraße Nr. 31 vis-à-vis dem Museum. 1-2 4639

Dienst und Arbeit.

Ein Damenschneider welcher die Damenschneiderei wie Zuschneiden gut versteht wird gesucht. Bei Madame Mellanie Menesfon, Herrergasse Nr. 14, 2. Stock. 1-2 4671

Dienstsuchende jeder Branche werden umsonst vorgemerkt und plagirt Müllers Agentur Széchenyi-Promenade Nr. 3.

Ein Bedienter der mehrere Jahre schon bei Herrschaften bedientet war wünscht in der selben Eigenschaft eine Anstellung Näheres Leopoldstädter Kirchenbazar 1. 1-1

Ein der deutsch, ungarisch, ital. u. engl. Sprache u. Correspondenz vollkommen mächtiger Herr sucht passendes Engagement. Näheres aus Gefälligkeit in der Exp. d. Bl. 1-5 4599

Ein Knabe (isr) wünscht bei einem guten Meister als Lehrling aufgenommen zu werden. Näheres Auskünfte erteilt Herr Adam Klinger Königs-gasse Nr. 5. 1-1 4660

Ein Beamter, in den besten Jahren, erbietet sich als Hausadministrator. In Ermangelung einer solchen Stelle, bittet derselbe um irgend welche Nebenbeschäftigung. Näheres sub A. C. in der Exp. d. Bl. 1-2 4627

Engagements- und Stellen suchenden jeder Kategorie insbesondere Buchhalter, Korrespondenten, Kassiere, Comptoiristen, Reisende, Agenten, Geschäftsführer, Verkäufer, Aufseher, Rechnungsführer u. Magaziniere von allen Branchen, ferner Oekonomie- u. Forstbeamte Inspektoren, Del-Berwalter, Lehrer, Hofmeister, Gouvernanten, Bonnen, Hauskammerfrauen, Gesellschaftsdamen u. Kassierinnen etc. besorgt und vermittelt, je nach Verwendbarkeit, schnell und passende Engagements und Dienststellen das autor. Comptoir Kerepesystraße Nr. 5, 2. St. Th. 9, nächst dem ung. Nationaltheater in Pest 4583 1-3

Gesucht werden 3 Maschinisten zum sofortigen Antritt ein Correttor fürs Ausland der deutschen ungarischen und französischen Sprache. Näheres bei A. Schenker u. Comp. Neßherstraße 1, 1-1 4682

Ein Müller der in seinem Fache tüchtig und verheiratet ist, wird zu einer Kunstmühle in Siebenbürgen aufzunehmen gesucht. Zu erfragen bei Meißl und Kohn Expeditionsgeschäft Trommelgasse 7, 1-1 4684

Für ein gemäßigtes Honorar! Ich beehre mich den H. J. Dienstgebern bekannt zu geben, daß in dem Dienstvermittlungsbureau 3 Trommelgasse zum rothen Hüner fleißig zahlreiche Dienstsuchende aller Branche, als Köchinnen, Stubenmädchen, Kinderfrauen, Kindermädchen und Diensthöten, dann Bonnen, Kassierinnen, Wirtschafterinnen, Kellnerinnen und auch männliches Dienstpersonal, vorgemerkt sind und für gemäßigtes Honorar vermittelt werden. Indem ich Ihnen sehr geschätzten Aufträgen entgegensetze zeichne ich Achtungsvoll R. Kohn 3 Trommelgasse Nr. 6 zum rothen Hüner. 1-1 4683

Gouvernanten, Kassierinnen Haushälterinnen Bedienten werden fortwährend gesucht Müllers Agentur Széchenyi Promenade Nr. 3.

Dringend gesucht 1 Hausmeister Maurer, kinderlos, 1 französische Bonne aus Genf welche die Kinderpflege gut versteht, wünschenswert zu werden, 1 Kassierin für die Provinz wird gesucht, 1 Rangleidener mit Kautionsfindet Aufnahme. Näheres im Vermittlungsbureau 3 Trommelgasse 1.

Allerlei.

Capitalisten, welche z. B. mit 2000 fl. jährlich 1000 fl. verdienen wollen, und für ihr Geld Sicherheit in Händen bekommen, wollen sich gefl. an das Comptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St. Th. 13 wenden. 1-4 4539

Mondschein alias Mdm. de Schönberg à Berlin! Comment vous portez vous toujours? de Stern.

Gute bürgerliche Privat Kost bekommt man Königs-gasse Nr. 10 Th. Nr. 4 Nina Groß.

Zuder á 27 kr. bei 3 Diament, alte Postgasse Nr. 9, und echter reiner Kuba Kaffee. 1-5 4596

Damen! Behördlich autorisirtes Unterichts-Institut im Schnittzeichnen und Kleidermachen der Frau Josefine Lampe aus Wien Patvanergasse Nr. 16, Th. 11, 1. Stock. Diefelbe empfiehlt sich bestens zum gründlichen Unterricht im Nähen, Zuschneiden und Anfertigen jeder Art Damenkleider auf Grundlage ihres auf das Höchste ausgebildeten französischen Lehrsystems welches bisher die günstigste Aufnahme und Anerkennung gefunden hat. Mädchen, die nicht viel Zeit verwenden können, werden in 8 Tagen vollkommen unter Garantie, für mäßig Honorar unterrichtet wenn selbe auch minder begeben sind, erlernen sie schon in der ersten Lehrstunde ein vollkommen regelrechten gut passenden Leibschmitt auf fertigen, auch Maschinen nähen wird unterrichtet. Jeder Art Damenkleider werden zur eleganten Anfertigung übernommen. Schnittr-Verkauf jeder Art Auswärtige Fräulein werden in ganze Verpflegung angenommen. 1-6

Der Fühneraugen Ent- wurzlungs-Balsam und Rettungs-Balsam gegen Geströr- und Frostbeulen ist einzig und allein im Edgemöbel Széchenyi Promenade Nr. 4 zu haben. 50 kr. u. 1 fl. 1-2 4636

„L. Nr. 20“ Drei Briefe erhalten, danke herzlich. Ich wage es kaum der Post nochmals ein restants Schreiben anzuvertrauen, wer weiß in welche Hände jenes gelangt. Bitte daher um alle diese Fatalitäten zu vermeiden mich gütigst heute Sonntag Nachmittag von 5 bis halb 6 Uhr an dem von Ihnen selbst in Ihrem Brief vom 19. Juni bezeichneten Orte bestimmt zu erwarten; gewünshtes Zeichen werde ich in der Hand tragen. Sollten Sie wider am Erscheinen verhindert sein so erwarte ich unter bisheriger Chiffre bis Mittwoch ein Schreiben an die Expedition, welches hoffe ich dieser Situation ein Ende machen wird. 1-1 4686

Honorar genügt nicht. Von innerem Antriebe der Dankbarkeit geleitet, sehe ich mich veranlaßt den ehrenwerthen Herrn Doktor Steinberger in Ihrem selbgelesenen Blatte zu empfehlen da der geehrte Herr Doktor mit Gottes Hilfe in einer Wohnung sehr schwer Lypthustranke das Leben gerettet hat. Jakob Unterberg. 1-1 4688

Egy nős egyén ajánlja magát egy nőln urnál othoni tökéletes kiszolgálásra. Megjegyzendő, hogy hivatal szolgái állomását megtartani kívánja, naponként 8-2 óráig csak neje lenne hon. Feltétel: szabad lakás. Czime megtudható e lap kiadóhivatalába. 1-3 4647

Im Leopoldfeld ist ein Piatich in Verlust geraten. — Jener fromme Maria Giribed er wacher Donnerstag den 10. Juli ein verlaufenes Bintschel zwischen 12 und 1 Uhr zu sich nach Budapest genommen hat, wird löflich er sucht derselbe gegen ein sich selbst zu bestimmendes Honorar im Leopoldfelder großen Gasthause beim Herrn Lambert Binder gefälligst abgeben zu wollen. 1-3

Seine arme Famillie, welche durch Krankheit in eine sehr bedrängte Lage geriet, bittet um ein Darlehen von Sechzig Gulden. „Erbarmen“ post restante Wien. 1-3 4664

Feuerwerke für Magales und Landpartien bei Guido Maty weiße Schiffgasse auch stets großes Lager aller Gattungen Damen Handtörche u. Lampen billig. 1-10 4358

Für Nähmaschinen Niederlagen. Ein Mechaniker, (Auskünder) der die Glas Hohe Grober Vater, Wehl r Wilson, Singer, B. Igravia und Knopfsch. Maschinen gründlich montiren und einnaden kann und eine bedeutende Praxis in diesem Fache besitzt, da er in großen Establishments Deutschlands und Oesterreichs war gegenwärtig in Wien thätig, sucht eine Stelle als Reparatuer und würde sich je zell zum Verkauf und Reisen eignen.Adr. beliebe man unter L. Nr. 87 in die Exp. d. Bl. niederzulegen. 1-2 4612

Wichtig für Damen. Es ist mir gelungen eine neue verbesserte 4. Auflage in der Zuschneidekunst derart zu erleichtern, daß es Damen in der kürzesten Zeit auffassen können Hunderte von Damen in der Monarchie haben sich mittelst derselben ihre Existenz gegründet, daher ich meinen Unterricht auf beste empfehle. Jeder meiner Schülerinnen ertheile ich gratis einen 1 monatlichen praktischen Unterricht im Anfertigen von Kleidern. Auch werden für nur 1 fl. 50 kr. Kleider zugeschnitten und zusammengeheftet. Josef Schwarz, Lehrer der Zuschneide-Methode, Kerepesystraße 69 im Vorstädtischen Spartastra-Bebäude. 1-3 4678

Zufußboden in jedem beliebigen Quantum fertig zu bekommen, in der alten Holzmühle verlängerte Palatingasse Nr. 51 bei Szabo. 1-3 467

„Reontine“ Ich werde Sie heute Sonntag Nachmittag 5 bis halb 6 Uhr an dem mir bestimmten Orte und mit dem Zeichen versehen erwarten, bitte bestimmt zu erscheinen. Sollten Sie verhindert sein so erwarte ich bis Mittwoch ein Schreiben an die Expedition 1-1 4679

Intelligente betrautlustige Herren wollen sich vertrauensvoll wenden an Müllers Agentur Széchenyi Promenade Nr. 3 (Distraktion wird verbürgt.)